Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)

Anhang: Heft 5
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausstellungen

Basel

Basler Kunstkredit

Das Ergebnis des diesjährigen allgemeinen Wettbewerbs des staatlichen Kunstkredites war der Öffentlichkeit in einer Ausstellung im Kunstmuseum zugänglich. Der Widerhall war recht groß, aber ziemlich durchgehend ein Widerhall der Enttäuschung. Mit Recht. Aber man muß die Künstlerschaft insoweit in Schutz nehmen, als sie vor eine Aufgabe gestellt war, die sie heute nicht lösen kann, aus Gründen, die stärker sind als sie: Der Kunstkredit hatte ein zirka vier m² groß ausgeführtes Tafelbild in den Trauungssaal des Zivilstandsamtes gewünscht. Das Resultat zeigte einmal, daß ein so großes Tafelbildformat – ein Wandbild und doch noch keines – künstlerisch schwer zu bewältigen war. Es zeigte außerdem eine allgemeine Ratlosigkeit gegenüber dem geistigen Belang des Themas. Diejenigen Einsendungen, bei denen am ehesten noch eine Vorstellung von dem zu vermuten ist, was die Ehe sein könnte, sind künstlerisch weitaus die schlechtesten, so daß sie unecht in der Aussage wirken, von neuem bestätigend, daß Echtheit des Erlebnisses noch nicht Echtheit des Kunstwerks bedeutet. Die künstlerisch begabten Kräfte sind heute dazu bestimmt, das Nihil auszusprechen, denn das Nihil ist groteskerweise der « schöpferische », oder sagen wir, der schöpferisch mögliche Ausdruck unserer Zeit. Man kann gerechterweise nicht verlangen, daß ein Sinnbild für die Ehe gefunden werde in einer Zeit, die von den alten Ordnungen verlassen ist und sich die neuen erst erwerben muß, und der deshalb die transzendente Rückverbindung, die re-ligio, fehlt, von der aus alle Erscheinung erst Standort und Maß erhielte.

Unter den 33 Einsendungen sind deshalb der allergrößte Teil Feld-, Wald- und Wiesen-Familiendarstellungen, künstlerisch meist unbefriedigend, in der menschlichen Haltung unbestimmt ohne erlebte innere Einheit und gerade darin aufrichtig. Die künstlerisch beste Einsendung ist die Verneinung dessen, was hätte bejaht werden sollen, eine Verneinung wider besseres Wollen vielleicht, aber eine durch das Unwillkürliche um so stärkere und wahrhaftigere. Es ist Max Kämpfs unnachsichtige und doch von ihrem Gegenstand ergriffene Schilderung eines Kleinbürgermilieus, wo alles verwaschen, verschüttet und mesquin ist; und dies durchgeführt mit einer bemerkenswerten farblichen Delikatesse, auf Farbe gewordene Dämmerung gestimmt.

Den Ausweg vor der Unmöglichkeit, das direkt gestellte Thema zu lösen, hat Gustav Stettler gefunden, der folgerichtig den ersten Preis gewonnen hat. Er entwich der Ehe in die Sippe, in die Ahnengalerie. Seine « Zeugen » sind der Ersatz für die transzendentale Einordnung, sie sind die naturrechtliche Ordnung (– aus der sich in grauer Vorzeit der Ahne zum numinosen Wesen erhoben hat; ob wir diesen Weg zurückgehen? –), die unseren Tagen begreiflich ist und in den starr anwesenden stilisierten Gesichtern der dargestellten Zeugengruppe eine fast drohende Mahnung an das junge Paar richtet.

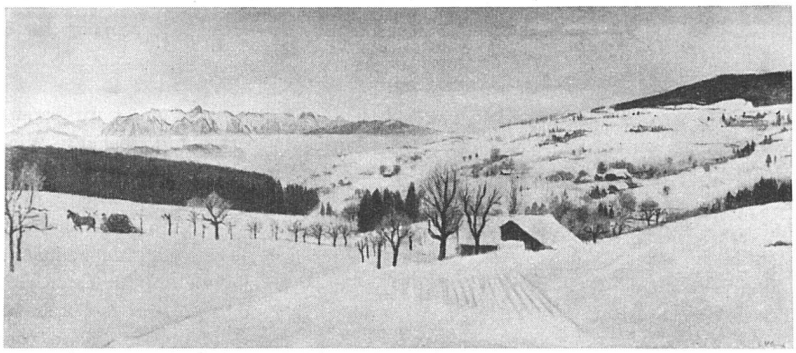
G. Oeri

Martin Lauterburg

Kunsthalle, 20. März bis 18. April 1943

Martin Lauterburg, Gliederpuppe mit Geranium, Ausstellung Kunsthalle Basel

Ein Maler kann keine Gesetze darüber aufstellen, was man von ihm zu halten habe. Er kann den Empfang seiner Bilder im Beschauer nicht dirigieren. Er ist nicht mehr Herr über ihre Wirkung, wenn er sie in diese Welt entlassen hat. Auch vor Martin Lauterburgs Malerei sagt man sich das – und wird sich doch nie endgültig schlüssig, welches ihrer Gesichter für einen das entscheidende ist. Denn bei keinem andern heute lebenden Schweizer Maler stellt sich die Frage, woher der Maler und wohin er male, mit der selben Entschiedenheit. Weshalb und zu welchem Ende malt man? Diese Frage weitet sich bei Lauterburg zu der Frage nach dem Sinn des Lebens überhaupt. Was ist das Bindende in diesem Gebäude, das nach einem auf lange Sicht konzipierten Plan errichtet erscheint? Es ist, als hörte man eine Fuge, deren Thema einem immer wieder entschwindet. Das technische Können Lauterburgs ist fast unbegrenzt. Ein anderer sähe darin genug erreicht, es würde ihm Selbstzweck, er erschöpfte sich in Farbe und Komposition. Bei Lauterburg wird beides Zeichen, wandelt sich beides zum Gleichnis. Es gibt Bilder, wo es nur noch einen Schritt brauchte, um die Bizarrerie des Requisits zu entgegenständlichen, wo nur noch Formel bliebe, Formel einer inneren Begebenheit, einer Geisterversuchung, einer Begegnung, einer Wiedergeburt, einer Befreiung von Unreinheit. Vor allem die schwarzweißen Federzeichnungen enthalten Gesetzmäßigkeiten, durch deren wissende Anwendung (in der Anlage von Licht und Schatten, Hell und Dunkel, Sichtbar und Unsichtbar) das beklommene Gefühl das Beispielhafte der geistigen Spannungen wahrnimmt, aus denen heraus dieser Maler gestaltet. Auch die Farbe, erst nur rotglühender, blauleuchtender Faltenwurf herniederhängender Tücher, wird Gestalt: Mantel Vorüberziehender im Totentanz, fliegender Teppich, Gewand zwiesprachehaltender Masken. Auch die Farbe wird Zeichen, so daß der Maler in der Zuordnung von goldgelblichem Frauenleib auf weißem Laken, dem die rotbehängte Gliederpuppe zustürzt, nur noch die magische Vereinigung farblicher Energien sieht, die als geistige Kräfte verstanden sind. Welches aber ist das durchgehende Gesetz, aus dem heraus diese Bilder Sinnbilder sind? Es ist, als spalte sich der Maler immer wieder von sich selber ab: zur Verwandlung, zur Erneuerung, zur Läuterung des stets Gleichen; als



Victor Surbek, Winter im Bernbiet 1942. Ausstellung Kunstmuseum Luzern

werde hier eine künstlerische Selbstdarstellung gesucht, die zur Parabel des Lebens selber wird. *G. Oeri.*

Chur

Anton Christoffel, Ponziano Togni
Kunsthaus, 28. März bis 18. April 1943

Der Bündner Malerveteran *Anton Christoffel* zeigt eine reiche Auswahl seiner Aquarelle und Pastelle, deren Entstehung teilweise bis zum Jahre 1904 zurückreicht. Somit haben wir Gelegenheit, einen großen Teil der Schaffenszeit Christoffels kennen zu lernen.

Ponziano Togni war bisher in der Hauptstadt seines Heimatkantons nur durch einzelne Bilder bekannt, welche während der Weihnachtsausstellungen gezeigt wurden, sowie durch das vom Kunsthaus erworbene, sehr gute Selbstbildnis. Es wird deshalb allgemein begrüßt, diesen begabten Künstler näher kennen zu lernen. Seine tonigen, meist in einem warmen Braun gehaltenen und gut ausgearbeiteten Stilleben gehören zum Schönsten dieser Ausstellung. Die Landschaften Tognis mit ihren lichten Farben unterscheiden sich stark von der Malweise seiner intimen Stilleben und Porträts. Ausgezeichnet vermitteln sie die Weite des Raumes. Einige Bilder in affresco zeigen, daß Togni auch diese Technik beherrscht. Auf dem Gebiet der Graphik ist der Künstler mit einigen Zeichnungen und guten Radierungen vertreten.

Der Churer *Otto Braschler* hatte schon längere Zeit nicht mehr Gelegenheit, eine größere Kollektion zu zeigen. Um so interessanter ist es, seine Entwicklung in den letzten Jahren verfolgen zu können. Seine Porträts, speziell die Kinderbildnisse sind sehr gewinnend. Am vorteilhaftesten kommt das Können Braschlers in den Zeichnungen zum Ausdruck, von denen einige wirkliches Talent verraten. – Zeichnungen und Studien sollten in den Ausstellungen viel reichlicher vertreten sein, denn gerade durch sie lernt man einen Künstler kennen. *m. s.*

Luzern

Victor Surbek – Albert Kohler
Kunstmuseum, 4. April bis 2. Mai 1943

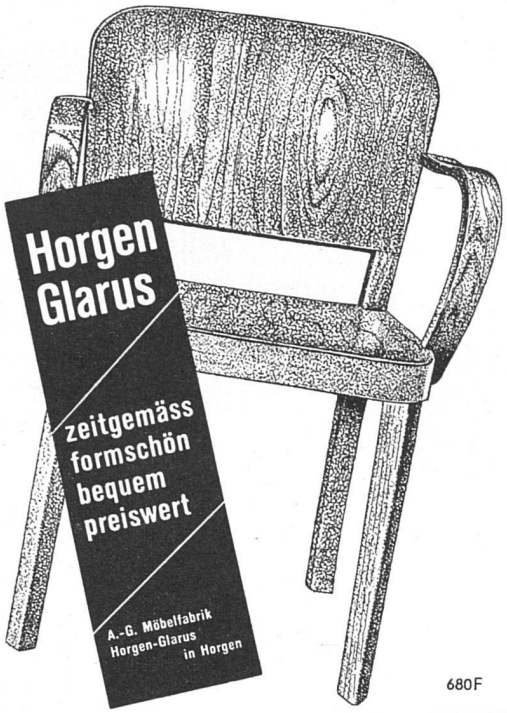
Das Luzerner Kunstmuseum zeigte eine *Oeuvreschau Victor Surbeks* und *Albert Kohlers*. Das so völlig verschiedene Temperament der beiden Künstler ließ diese Gegenüberstellung nicht ohne weiteres geraten erscheinen, doch zeigt sich, daß auch ein solches Nebeneinander zweier Welten Vergleiche, die sich dem Besucher aufdrängen, nicht unumgänglich zum Maßstab der Bewertung werden läßt. Die verhaltene und disziplinierte Malweise Victor Surbeks gewinnt durch den Vergleich ebenso sehr an innerer Berechtigung wie die formal und farblich eigenwillige Kunst Albert Kohlers. Und die Geschlossenheit ihres Werks erhält durch eine vorzügliche Disposition eine wertvolle Betonung. Kohler weist sich durch ein halbes Hundert Gemälde und zwanzig Zeichnungen und Aquarelle aus, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Themen aus seiner tessinischen Wahlheimat und Erlebnisse einer Spanienreise gestalten. *Surbeks* Blickweite, seine starke Beziehung zur Natur, insbesondere zur voralpinen Landschaft, und sein Feingefühl für malerische Werte ließen uns einen Lyriker erstehen, der in der bildenden Kunst unseres Landes kaum seinesgleichen findet und in seiner Einmaligkeit vielleicht am ehesten mit Hermann Hiltbrunner verglichen werden kann. Hundertfünfzehn seiner Werke, Wandbildentwürfe, Gemälde und Graphik, gewähren einen ausgezeichneten Überblick über sein Schaffen im letzten Jahrzehnt. *S.*

Albert Kohler, Sonntag. Ausstellung Kunstmuseum Luzern

St. Gallen

Hans Looser, Albert Wenner
Kunstmuseum, 3. April bis 2. Mai 1943

Das Kunstmuseum St. Gallen hat die für die Wechselausstellungen bestimmten Räumlichkeiten zurzeit zwei Malern zur Verfügung gestellt, die beide in erster Linie Landschafter sind, unter sich aber einen großen Gegensatz bilden. *Hans Looser* (St. Gallen) zieht dem sorgfältigen Zeichnen eine großzügige Ausdrucksweise vor. Seine Werke sind von erfrischender Farbenfreudigkeit, in denen Kontraste wohlüberlegte Wirkungen erzielen. Ein Leuchten erfüllt seine Ölgemälde und Aquarelle. Die Komposition ist kräftig geformt; er wählt nicht allgemein in die Augen springende Sujets. Lebendig sind auch seine Handzeichnungen, in denen er sein Interesse dem Figürlichen zuwendet. – Ganz anderer Art ist *Albert*



Im Winter warm
Im Sommer kühl

Unser Physik-Professor pflegte jeweils auf die Araber hinzuweisen, wenn er von den Möglichkeiten des Kälteschutzes und der Wärmeerhaltung sprach:

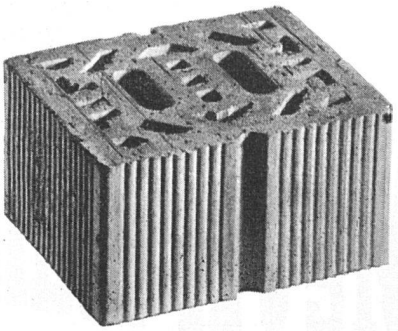
Die Araber leben in einem Klima mit gewaltigen Temperaturschwankungen. Der Gluthitze des Tages folgen frostige Nächte.

Um gegen beides gefeit zu sein, die Kälte wie die Hitze, trägt der Araber seinen Burnus, ein weites, schweres Wollkleid. Es hält die feindliche Kälte ab und schützt gleichzeitig vor der Hitze.

Nicht anders ist es mit unsern Backstein-Häusern! Das Backstein-Haus, das sich im Winter so vorzüglich gegen die Kälte bewährt, schützt Sie im Sommer nicht minder gut vor der Hitze.

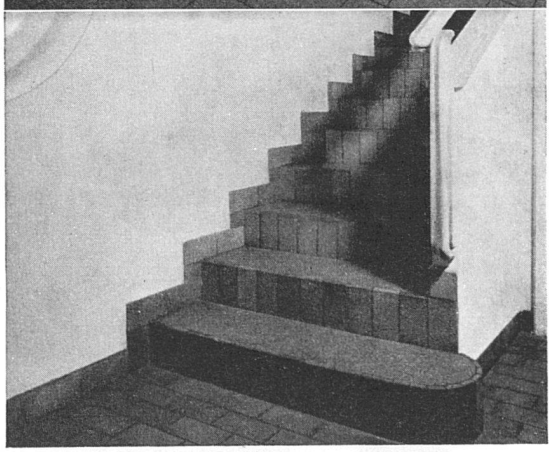
Der Backstein ist für uns, was der Burnus für den Araber: etwas Naturgegebenes, das durch nichts „Künstliches" zu übertreffen ist. Darum ist und bleibt er der beste Baustoff für unser Klima. Mit Recht heisst es: „Wer mit Backstein baut, baut gut"!

ZÜRCHER ZIEGELEIEN AG.



Ausführung in Eisen, Anticorodal eloxiert, in Naturton oder gefärbt
Eingänge mit Scherengittern
Rolladen und Rollgitter „Stabil"

GEBR. TUCHSCHMID
FRAUENFELD + ZÜRICH



PALAMIT

der warme Bodenbelag

für Schalldämpfung Isolation, Gleitsicherheit und leichtes Reinhalten

Kann auf jeder Bodenunterlage verlegt werden, Holz, Zement, Asphalt etc.

Die Arbeit geht rasch, ist einfach, sauber und geruchlos. Aparte Wirkungen durch Verschieben oder kreuzweises Verlegen.

Leichtes Reparieren von Druck- oder Brandschäden, weil jede Platte ausgewechselt werden kann.

Verlangen Sie unsere Muster.
Normalplatten 30 x 30 cm, Stärke 8 mm.

In Linoleum und Teppichen aller Art finden Sie im führenden Teppichhaus auch heute noch eine Auswahl, welche Ihnen bei der Verwirklichung Ihrer Projekte reiche Variation erlaubt.

Für Zusammenarbeit mit Architekten spezialisiert.

Meyer-Müller & CO. A.-G.

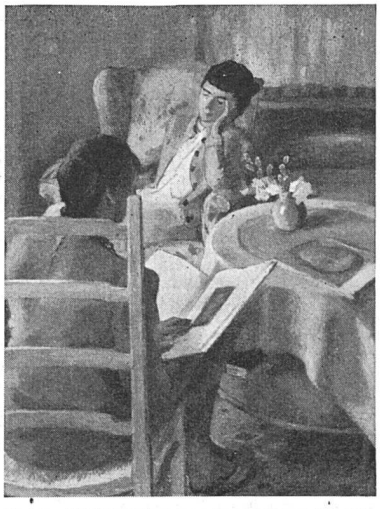
Zürich, beim Central • Gleiches Haus in Bern

Wenner (Ascona). Seine Landschaften, vorwiegend Tessiner Motive, sind von weicher Stimmung durchzogen, weisen eine zarte Pinselführung auf und sind mit Liebe bis ins kleinste ausgearbeitet. Seine eher verhaltenen und gedämpften Farben lassen nur wenig von der sommerlichen Sonne des Südens verspüren. Einzelne Bilder haben nahezu den Charakter von Miniaturen. Erfreulich ist, daß der Künstler, der seiner Malweise naheliegenden Gefahr, ins Sentimentale zu verfallen, zu widerstehen weiß. *Fr. B.*

Winterthur

Ausstellung Zürich-Land
Kunstmuseum 4. April bis 9. Mai 1943

Zum drittenmal wurde die vom Kanton Zürich und von der Stadt Winterthur subventionierte Ausstellung durchgeführt. Zugelassen waren Künstler, die nicht in Zürich, sondern im übrigen Kantonsgebiet wohnhaft oder heimatberechtigt sind. In bezug auf die regionale Verteilung kommt den beiden Zürichseeufern einerseits und Winterthur mit seinem Einzugsgebiet bis zur Thur, an den Rhein und die Glatt besondere Bedeutung zu, während das Zürcher Oberland keinen Beitrag leistete. Interessant ist die Altersschichtung: nur 21 Künstler stehen im dritten und vierten Lebensjahrzehnt, während die übrigen 50 über vierzig Jahre alt sind; davon gehören 22 dem fünften und nicht weniger als 17 dem sechsten Lebensjahrzehnt an, 8 sind über sechzig, 3 über siebzig Jahre alt. Dieses Dominieren der Gereiften gab der Ausstellung das unverkennbare Gepräge. Daß die Landschaft das Grunderlebnis der meisten schweizerischen Maler ist, bestätigte sich einmal mehr. Motive zürcherischer Landschaft überwiegen derart, daß die Zürich-Land-Ausstellung vorherrschend thematischen Charakter erhält. Diese Grundrichtung ist durch die Ankaufspraxis der Regierung zweifellos mitbestimmt, die Topographisches bevorzugte und in letzter Zeit eine Reihe von Malern beauftragt hat, das Antlitz zürcherischer Landschaft in einem Augenblicke festzuhalten, da sie durch Mehranbau, Waldrodungen und Meliorationen mannigfach verändert wird. Stärkster Exponent einer zürcherischen Landschafterschule ist Reinhold Kündig. Durch



Gustav Weiß, Interieur. Ausstellung Zürich-Land Winterthur

Eigenart in der Bewältigung koloristischer Probleme fällt Albert Pfister auf. Poetische Stimmung besitzen die flüssig gemalten Bilder Fritz Deringers aus der Nähe Paul Bodmers, der selber mit einer delikaten figürlichen Komposition im Kleinformat vertreten ist. Charakteristisches findet sich von Alfred Marxer, Karl Hosch, Emy Fenner und Fanny Brügger, altmeisterlich Empfundenes von August Speck und Carl Wegmann. Scharf ausgeprägte Individualitäten wie der Altmeister Hermann Gattiker mit seinen groß komponierten idealen Reallandschaften, denen sich eine in der Auffassung verwandte Probe von der Hand seiner Schülerin Isabelle Dillier zugesellt, Hermann Huber mit Gemälden von durchaus persönlichem Klang und Albert Boßhard mit seiner Spezialität aquarellierter Zeichnungen von expressiver Gegenständlichkeit setzen Akzente, die man nicht missen möchte. Außer ihm ist die Winterthurer Künstlergruppe vertreten durch Rudolf Zender, dessen Eigenart sich im französischen Kunstbereich entfaltet hat, und der immer stärker mit der heimatlichen Natur verwächst, sowie durch sorgfältig ausgewogene Werke von Alfred Kolb und Gustav Weiß, der ein charakteristisches Interieur beisteuert. Unter den jüngeren und jüngsten Ausstellern wird man sich Namen wie Therese Strehler von Uster, den Bülacher Arthur Egle und den Winterthurer Emil Häfelin merken. Die Zahl der Plastiken ist unverhältnismäßig klein. Als formschönes Hauptwerk sei Emma Sulzer-Forrers « Sitzende » an erster Stelle erwähnt. Margrit Gsell-Heer zeigt tüchtige Porträts, Ernst Huber, der als Kunststipendiat in Rom weilt, ein interessantes Jünglingsrelief, Alfred Meyer einen weiblichen Torso von guter Durchbildung und W. J. Müller eine ansprechende Freiplastik für die Zwinglikirche in Winterthur.

Das bemerkenswerte Niveau der trotz ihrer komplexen Struktur leicht überschaubaren Ausstellung ist das Resultat einer scharfen Auslese. 550 Werken von zirka 140 Einsendern gegenüber verzeichnet der Katalog 144 Werke von 71 Künstlern. *P. Sch.*

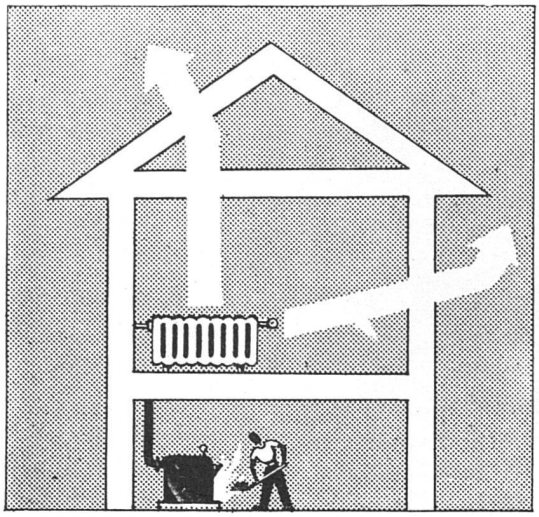
Zürich

Cuno Amiet – Henri Matisse
Galerie Aktuaryus, 28. März bis 18. April 1943

Noch nie fanden sich zu einer künstlerischen Sonntagmorgenfeier in diesem Ausstellungssaal so viele Zuhörer ein wie am 4. April, als der 75jährige *Cuno Amiet* inmitten seiner Bilder durch eine Ansprache von Augusto Giacometti geehrt wurde. Der Präsident der eidgenössischen Kunstkommission redete den Jubilar mit freundschaftlichem « Du » an und dankte ihm für die bedeutenden Verdienste, die er sich um die schweizerische Künstlerschaft erworben hat, sei es durch Heranbildung jüngerer Talente, sei es durch Ratschlag und großzügige Gastfreundschaft. Cuno Amiet soll den Malern ein Vorbild sein nicht etwa in dem Sinne, daß sie seine Malweise nachahmen sollen, wohl aber durch seine Empfänglichkeit, seine Aufgeschlossenheit und seine ernste Arbeitsfreude. – Die Ausstellung umfaßte kennzeichnende Einzelwerke aus früherer Zeit und eine vielgestaltige Auslese von Bildern aus den letzten zehn Jahren. Fesselnd wirkte vor allem die Spannung zwischen dem immer wieder spontan durchbrechenden Impuls des farbigen Gestaltens und einer schaufreudigen Objektivität, die die Eindrücke besonnen und subtil umschreibt. – Die gleichzeitig durchgeführte Ausstellung von Zeichnungen aus dem neueren Schaffen von *Henri Matisse* konzentrierte sich fast vollständig auf die schwungvoll-einfachen Konturzeichnungen, die ohne jede Schraffierung oder Halbtonwirkung Frauenköpfe charakterisieren oder Blumen, Blätterbüschel und Früchte in zwingender Vereinfachung wiedergeben. *E. Br.*

Aarau	Gewerbemuseum	Antiquarium und Münzsammlung - Kantonale Kunstsammlung	ständig
		Wohnungs-Ausstellung des Schweiz. Werkbundes	17. April bis 23. Mai
		10 Schweizerkünstler: Bildhauer Max Weber; die Maler: A. Blanchet, Coghuf, G. Dessouslavy, Jacques Düblin, Max Gubler, Eugène Martin, L. Meißer, Fred Stauffer, Rudolf Zehnder	8. bis 30. Mai
Ascona	Casa dell'Arte	IIIa Esposizione annuale dell'Associazione Artisti Asconesi	März bis Juni 1943
Basel	Gewerbemuseum	Garten und Haus	16. Mai bis 17. Juni
	Kunsthalle	„Kunstwerke des 19. Jahrhunderts aus Basler Privatbesitz"	1. Mai bis 6. Juni
	Kunstmuseum	Sammlung des Kunstmuseums 18., 19. und 20. Jahrhundert	ständig
		Holzplastik v. d. Naturvölkern bis zur Gegenwart	ab Mai
		Meisterwerke von Ferdinand Hodler aus dem Genfer Kunstmuseum	ab Mai
		Schweizer Meisterzeichnungen des 19. Jahrh.	ab Mai
	Pro Arte	Bilder alter Meister - Schweizerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts	ständig
	Rob. Klingele, Aeschenvorstadt 36	Verkaufsstelle der Ortsgruppe Basel des SWB	ständig
Bern	Gewerbemuseum	Berufswettbewerb für Schreinerlehrlinge	9. bis 23. Mai
	Kunsthalle	Gesamtausstellung Niklaus Stöcklin	22. Mai bis 20. Juni
	Kunstmuseum	Aubusson-Teppiche	Mai bis 27. Juni
	Gutekunst & Klippstein, Thunstr. 7	Alte und moderne Originalgraphik	ständig
	Maria Bieri, Marktgasse 56	« Intérieur », Verkaufsstelle des SWB	ständig
Biel	Galerie des Maréchaux	Frank Behrens, Malerei, zu seinem 60. Geburtstag	September
Chur	Kunsthaus	Ernest Hubert, Bern, Karl Moor, Basel, Eugen Zeller, Zürich	23. Mai bis 14. Juni
Genf	Athénée	J. Torcapel	15. Mai bis 2. Juni
		Max Gubler	5. bis 24. Juni
	Galerie Georges Moos, 12, rue Diday, Genève	Exposition Sylvain Vigny	15. Mai bis 3. Juni
		Exposition d'Art français	5. bis 30. Juni
Lausanne	Galerie Paul Vallotton S.A., Rue du Grand-Chêne 7	Charles Chinet	6. bis 22. Mai
		Félix Vallotton, Marquet, Raoul Dufy	1. bis 30. Juni
Luzern	Kunstmuseum	Frühjahrsausstellung der Kunstgesellschaft	9. Mai bis 6. Juni
Neuenburg	Musée des Beaux Arts	Französische Malerei von 1800 bis zur Gegenwart	8. Mai bis 8. August
	Galerie Léopold Robert	Société des P. S. A. S., section neuchâteloise	16. Mai bis 20. Juni
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	Les jeunes peintres français et leurs maîtres	9. Mai bis 6. Juni
Solothurn	Städtisches Museum	Kunstsammlung	ständig
St. Gallen	Kunstmuseum	A. Schär, Kilchberg, P. Meyer, Arbon	2. bis 30. Mai
		H. E. Fischer, Ursula Fischer-Klemm, A. Meyer, Zürich	5. bis 27. Juni
Winterthur	Kunstmuseum	Hermann Haller, Ernst Morgenthaler	30. Mai bis 4. Juli
	Gewerbemuseum	Architekturzeichnungen aus der Schweiz und Rußland von J. N. Bürkel, Winterthur	9. bis 30. Mai
Zug	Hotel Löwen	W. Andermatt, E. Hotz, H. Pothoff, J. von Rotz, Ch. Staub, F. Thalmann, W. F. Wilhelm	16. bis 30. Mai
Zürich	Baugeschichtliches Museum der Stadt Zürich, Helmhaus	Zürichs städtebauliche Entwicklung in Plan und Bild	Februar bis Juli
	Kunstgewerbemuseum Ausstellungsstraße 60	Ausstellung des Verbandes Schweizer Graphiker	18. April bis 23. Mai
	Kunsthaus	Sammlung II, Ausländische Kunst Mitte 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart	30. Jan. bis 31. Juli
		Hiroshige 1797-1858	8. Mai bis 27. Juni
	Graphische Sammlung E. T. H.	Schweizerische Graphik der Gegenwart	3. April bis 31. Juli
	Kunststuben zum Rößlyn	Zyklus Wandlungen der Malerei in der Schweiz seit 1900, I „Die Nachimpressionisten"	15. Mai bis 6. Juni
	Galerie Aktuaryus, Pelikanstr. 3	Handzeichnungen: „Der Graphische Kreis", Hans Aeschbacher, Arnold d'Altri, Ad. Herbst-Varlin	19. Mai bis 8. Juni
	H. U. Gasser, Limmatquai 16	Irène Zurkinden	27. April bis 17. Mai
	Kunstsalon Wolfsberg Bederstraße 109	Ausstellung Edmond Bille « Portugal », Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen	8. Mai bis 30. Juni
	Haus zur Spindel, St. Peterstr. 11	Verkaufsausstellung von Arbeiten des Schweizer Kunstgewerbes und der Schweizer Heimindustrie	ständig
	« Heimethus » (Schweizer Heimatwerk), Uraniabrücke	Volkskunst und bäuerliches Handwerk, Sammlung von Schweizer Trachten der Gegenwart	ständig
	Schweizer Baumuster-Zentrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- und Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 9-19, Sa. 9-17

Muss das so sein?



Die Wärme steigt! Sie entweicht durch das Dach!

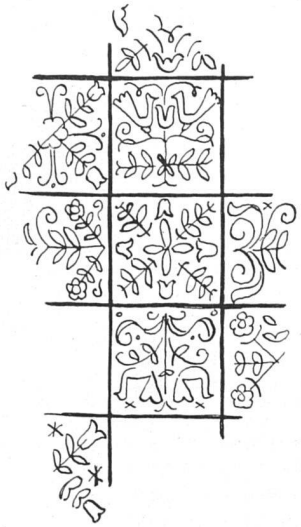
Eine wirklich grosse,
sofort feststellbare Einsparung
wird nur durch richtige Dachisolierungen erreicht!

Unverbindliche Beratung und Kostenvoranschläge

GLASFASERN A.-G.

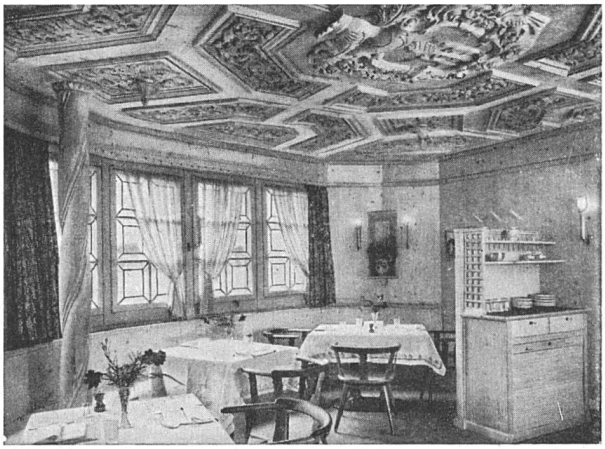
Telephon 7 44 46 **ZÜRICH** Nüschelerstr. 30

DEKORATIVE MALEREIEN AUF DECKEN / WÄNDE / GEGENSTÄNDE



Julius KOCH Söhne
Zürich

HÖSCHGASSE 68 TELEPHON 21331 GEGRÜNDET 1896



ROB. LIMBERGER

ZÜRICH-ALTSTETTEN Saumackerstr. 33 Tel. 55118

Möbelfabrik und Innenausbau

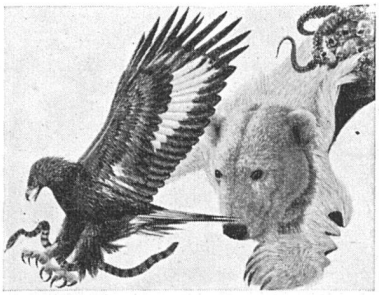
Ständiges Lager
in kompletten Wohnungseinrichtungen

Der Pastellmaler Pierre Guinand
Galerie Beaux-Arts, 27. März bis 14. April

Die erste Zürcher Ausstellung des Genfer Malers Pierre Guinand ist schon im Hinblick auf die künstlerische Technik eine Überraschung. Denn gerade in Genf, wo die duftig-zarte Pastellmalerei sich bedeutender entfaltet hat als irgendwo in der Schweiz, hätte man diese kräftige, völlig untraditionelle Anwendung des Pastells nicht erwartet. Pierre Guinand malt große Bilder mit dekorativen, zum Teil in riesiger Vergrößerung erscheinenden Blumen, mit farbenleuchtenden Beeren, mit originellen Blätterstauden und bunten Blütenteppichen. Alles ist fest umrissen, plastisch modelliert, in satten Lokalfarben wiedergegeben, eine Art vereinfachender Neurealismus von fast bilderbuchmäßiger Prägnanz. Einzelne dieser Blumenfantasien sind in der farbigen Durchdringung großer und kleiner Formen sehr reizvoll; andere Motive wie die « makroskopischen » Schneeglöckchen, Raupen, Heuschrekken, die mit ungewöhnlichem Raffinement in die Pastellskala übertragen werden, haben etwas leicht Kurioses an sich, da sie an der Grenze des Illustrativen stehen. Ebenso wirkt die Anwendung der ziemlich hart gehandhabten Technik auf Landschaften und Alpenbilder etwas erzwungen, da das Pastell doch nicht in erster Linie für « markante » Bildgestaltung erfunden wurde.

Walter Linsenmaier
Kunstsalon H. U. Gasser, 26. März bis 24. April 1943

In den ehemaligen « Ateliers Boesiger und Indermaur », wo Hans Ulrich Gasser nunmehr unter seinem eigenen Namen die regelmäßigen Ausstellungen weiterführt, zeigt der Luzerner Walter Linsenmaier zum erstenmal eine größere Kollektion seiner zum Teil eben erst entstandenen Bilder. Der Maler überrascht durch eine außergewöhnlich scharfe Optik, die jeder Anforderung an wissenschaftlich exakte Tierdarstellungen zu genügen vermöchte. Diese erstaunliche Objektivität des Sehens hat bereits ihre Anerkennung gefunden, indem Walter Linsenmaier für das offizielle Schweizerische Schulwandbilderwerk das Bild « Ringelnatter » ausführte. Doch selbst bei diesem gewissermaßen lehrhaften



Walter Linsenmaier, Traumbild eines Seefahrers von gefährlichen Tieren

Bild verbindet sich die exakte Schilderung mit einer lebendigen malerischen Stimmung. So entwickeln auch die Bilder « Orchidee », « Pfauenauge », «Wiedehopf », « Frauenschuh », « Kerze und Nachtfalter » unmittelbar aus der Intensität des Sehens heraus eine phantasiestarke Lebendigkeit, und das große «Waldstilleben » ist von einer fast verwirrenden Fülle erlebter Einzeleindrücke. Unter den surrealistischen Bildern darf die grausige « Sirene » als Dokument starker persönlicher Ausdruckskraft hervorgehoben werden. Walter Linsenmaier hat sich eine eigene Technik der auf das feinste differenzierten Farbstiftzeichnung geschaffen, die als Kunstmittel völlig in der vom Künstler beabsichtigten Wirkung aufgeht. *E. Br.*

Schweizerische Graphik der Gegenwart
Graphische Sammlung der ETH., 3. April bis 31. Juli 1943

Es kommt selten vor, daß eine größere Ausstellung an der gleichen Stätte zweimal gezeigt wird. Doch es rechtfertigt sich, in der Graphischen Sammlung der Eidg. Technischen Hochschule nochmals (und zwar in einer etwas erweiterten Form) die repräsentative Ausstellung von Holzschnitten, Radierungen und Lithographien vorzuführen, die bei Gelegenheit der Landesausstellung das Gebiet der freien künstlerischen Druckgraphik repräsentierte. Denn diese wirklich ausgezeichnete Gesamtschau guter Graphik lebender Schweizer Künstler, die nach der Landesausstellung in verschiedenen Kunstzentren des Auslands hätte gezeigt werden sollen, ist durch die jüngste Entwicklung kaum überholt worden. Leider wird das druckgraphische Schaffen im allgemeinen nicht von dem praktisch wirksamen Interesse eines großen Sammlerkreises getragen, so daß die viel Sorgfalt, Mühe und Opfer verlangende druckgraphische Produktion unserer Künstler sich nicht dauernd in neuen Leistungen überbietet. Mit dem gleichen Interesse wie vor vier Jahren sieht man daher heute die in erfreulich strenger Auslese dargebotenen Arbeiten, welche die einzelnen Graphiker (es sind zumeist auch unsere besten Maler) aus ihrem Oeuvre bereitgestellt haben. Neben dem « Graphischen Kabinett » treten nun auch die Vereinigungen « Der graphische Kreis » und « Tailles et Morsures » offiziell in Erscheinung. *E. Br.*

G. Bianconi, Minusio. La barzelletta, Holzschnitt, Graphische Sammlung ETH.

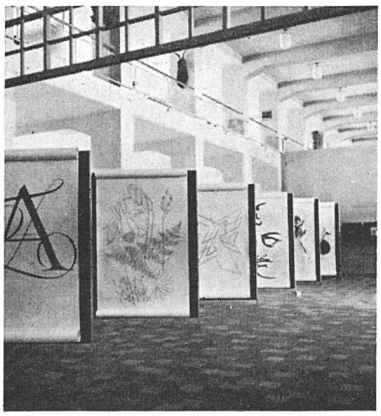
« Grafik » im Kunstgewerbemuseum
17. April bis 23. Mai 1943

Der «*Verband schweizerischer Grafiker*», der 1938 gegründet wurde und etwa 120 Mitglieder zählt, beweist durch seine großangelegte Ausstellung, daß seine Mitglieder die Aufgaben der angewandten Graphik im weitesten Sinne beherrschen, indem sie auch eine solche Werbeschau mit künstlerischer und praktischer Originalität aufzubauen verstehen. Der methodische Teil der Ausstellung soll zeigen, daß der freischaffende Graphiker von der persönlichen Gestaltung künstlerischer Ideen ausgeht, und daß er durch sein Wirken auf all den vielen Einzelgebieten der Gebrauchs- und Werbegraphik Wesentliches zur « künstlerischen Durchdringung des Alltags » beizutragen vermag. Mit besonderem Nachdruck betont der Verband die Notwendigkeit einer speziellen Berufsausbildung des Graphikers; auch veranschaulicht er seine Bemühungen um die Hebung des Berufsstandes und seines Ansehens. Sodann wird gezeigt, daß sich dem künstlerisch gestalten-

Eingangspartie des Kunstgewerbemuseums Zürich mit der, anläßlich der Ausstellung des Verbandes Schweizer Graphiker aufgestellten Plakatwand

den Graphiker zahlreiche Nachbargebiete erschließen, vor allem Photo, Film, Typographie, Dekoration, Bühnenkunst. Der zweite Hauptteil der Ausstellung gibt den einzelnen Mitgliedern Gelegenheit, in einheitlichem Nebeneinander kleine Kollektionen ihrer Arbeiten zu zeigen. Die illustrierte «Wegleitung» des Museums enthält Beiträge über grundsätzliche Fragen des Graphikerberufes; außerdem hat die Ortsgruppe Zürich, die etwa die Hälfte der Verbandsmitglieder umfaßt, ein Werbeheft mit Werkproben ihrer sämtlichen Mitglieder herausgegeben. *E. Br.*

Ausstellung des Verbandes Schweizer Graphiker im Kunstgewerbemuseum Zürich



Wettbewerbe

Neu

Meyrin-Genève, Concours de projets pour la construction d'un groupe scolaire, d'une marie et pour l'aménagement d'une place de ville

La commune de Meyrin et l'administration cantonale genevoise ouvrent un concours de projets pour la construction d'un groupe scolaire, d'une mairie et pour l'aménagement d'une place de village à Meyrin. Peuvent prendre part à ce concours tous les architectes, techniciens et dessinateurs-architectes domiciliés dans le canton de Genève dès avant le 1er janvier 1942 et ceux de nationalité genevoise, quel que soit leur domicile; les ressortissants de pays étrangers ne sont toutefois admis à concourir que s'ils sont domiciliés dans le canton de Genève dès avant le 1er janvier 1938. – Sont réservées les dispositions du ch. 28 des Principes de la SIA et de la FAS du 18 octobre 1941. Le jury est composé de: MM. L. Casai, Conseiller d'Etat, président du département des travaux publics; Ed. Stettler, représentant la commune de Meyrin; A. Bodmer, ingénieur, chef du service d'urbanisme; J. Perrelet, arch., Lausanne; G. Bovy, arch., Genève; H. Lesemann, arch. FAS, Genève; F. Mezger, arch. FAS, Genève. Suppléants: MM. G. Lacôte, arch. cantonal; E. Odier, arch., Genève. Collaborateurs avec voix consultative: MM. A. Vierne, secrétaire général du département des Travaux publics; F. Quiblier, secrétaire de la direction de l'enseignement primaire, délégué du Département de l'instruction publique. Il est mis à la disposition du jury une somme de fr. 16,000. Sur ce montant, il sera prélevé fr. 8000 pour être répartis par le jury aux meilleurs projets retenus (4 au maximum). Le solde de fr. 8000 est mis à la disposition du jury pour l'attribution d'allocations spéciales aux auteurs de projets non primés en application de l'article précédent, et émanant de personnes de nationalités suisse plus particulièrement atteintes par la crise. Le programme et les documents annexes seront remis aux concurrents par le Département des Travaux publics contre versement d'une finance d'inscription de fr. 10. Remise des projets: jusqu'au 31 août 1943 à 18 heures au secrétariat du Département des Travaux publics de Genève.

Sierre, Etablissement d'un nouveau cimetière

La Municipalité de Sierre ouvre un concours d'idées pour l'étude d'un projet d'établissement d'un nouveau cimetière. Ce concours, suivant les principes de la SIA du 18 octobre 1941, est ouvert à tous les architectes, ingénieurs et techniciens établis dans le canton du Valais et les cantons de la Suisse romande. Le jury est composé de MM. K. Schmid, arch., à Sion, Président; le Doyen J. Mayor, Rd. Curé de Sierre; R. Pellanda, géomètre officiel, à Sierre; O. Schmid, arch., à Veytaux/Chillon; Ch. Dubelbeiss, arch., à Chippis. Suppléant: Mr. M. Ducrey, Ingénieur, à Sion. Une somme de fr. 4000 est mise à la disposition du jury, dont fr. 2000 destinés aux projets primés et fr. 2000 alloués par la Confédération et le Canton pour des allocations spéciales à certains projets non primés, dont la valeur mérite une récompense. Les documents sont à retirer au Greffe Municipal à Sierre contre paiement d'une finance de fr. 10 qui sera remboursée aux concurrents qui auront présenté un projet complet. Toutes les demandes de renseignements doivent être formulées par écrit jusqu'au 31 mai 1943 auprès du Greffe Municipal, Remise des projets jusqu'au 15 juillet 1943 au Greffe Municipal de Sierre.

Der Durisol-Bau für die öffentliche Verwaltung

Was einst das staatliche und kommunale Bauen charakterisiert hat: Ausgiebiges Vorstudium, monumentale Ausführung und Beschränkung auf wenige Typen ist beinahe zur Unmöglichkeit geworden in unseren Tagen.

Die öffentlichen Bauaufgaben melden sich unvermittelt und mit so dringlichem und unerbittlichem Charakter, daß die Wege der Vorprojektierung auf das Minimalmaß reduziert werden müssen. Die Errichtung von Monumentalbauten hat ihren Sinn auf vielen Gebieten verloren, weil nicht nur die Geschmacksrichtungen, sondern auch die Bedürfnisse rasch wechseln. Zu den altgewohnten Bausorgen der Behörden sind in neuester Zeit zahllose und vielgestaltige andere hinzugetreten.

Da wo sich das Aufgabengebiet der Baubehörden umgestaltet hat, bietet der DURISOL-Bau Mittel und Wege zu Lösungen, die ebenso neuartig wie die Aufgaben selbst sind.

Infolge der Leichtigkeit der tragenden und abschließenden Elemente des DURISOL-Baues ist dieser von der Art und der Lage des Baugeländes weitgehend unabhängig geworden. Der Transport ist auch nach wenig wegsamen Orten möglich, und die Fundierung läßt sich auch auf solchem Baugrund zuverlässig durchführen, der für Massivbauten kostspielige Vorbereitungen erfordern würde. Wegen der Versetzbarkeit lohnt es sich sogar, den Bau auf einem nur temporär zur Verfügung stehenden Boden zu errichten. Durch eine derartige Erweiterung der in Frage kommenden Bauplätze fallen oft schon eine gewichtige Serie von Sorgen und Verhandlungen weg.

Der gesamte Einbau der Platten für die Wände, Decken und Böden geschieht unter dem eigenen Dach des endgültigen Werkes. Der Bauvorgang wird dadurch auch von der Wetterlage unabhängig. Da zudem die Bezugsbereitschaft im Moment der Fertigstellung Tatsache ist, denn es müssen dafür keine Erhärtungs- oder Trocknungsprozesse abgewartet werden, kann dringend benötigter Nutzraum in jeder Saison in kürzester Frist bereitgestellt werden. An Stelle der Monumentalität, die den Gegenwartswillen und Geschmack für lange Zeiten kund tun und bewahren will, setzt der DURISOL-Bau die anpassungsfähige Beweglichkeit. Er läßt dem zukünftigen Benützer die Freiheit, die innere Raumteilung nach eigenem Ermessen seinen Bedürfnissen gemäß zu ändern. Er belastet ihn nicht mit großen Maßen, sondern macht es ihm möglich, nach vernünftiger Benutzungs- und Amortisationsfrist das Ueberkommende abzutragen und Neues nach seinem Geschmack zu errichten.

An Stelle einer erstarrenden Typisierung bringt der DURISOL-Bau ein Zusammenspiel weniger, klar durchgestalteter Grundelemente, das sich durch seine vielgestaltige Variationsmöglichkeit den vielseitigen Ansprüchen an Raumabmessungen und Raumform sowie an den Geschmack einfügen läßt.

SCHULBAUTEN

Nicht nur die Finanzierungssorgen der Schulverwaltungen werden von Tag zu Tag gewichtiger, sondern auch die Sorgen um die richtige Verwendung der verfügbaren Mittel. Es wird immer schwieriger, einen Schulbau für die Zukunft richtig zu bemessen, da die Zeiten ruhiger Entwicklungen nicht mehr der Gegenwart angehören. Abmessungen für eine Bevölkerungszunahme berechnet, haben die Gefahr in sich, der Gemeinde eine unverhältnismäßige Schuldenlast aufzuladen, wenn sich die Voraussicht nicht bewahrheitet. Eine zu knappe Bemessung kann wieder unnötige Kosten verursachen, wenn Erweiterungen nötig werden.

Der DURISOL-Bau mit veränderlicher Raumteilung führt aus diesem Dilemma hinaus. Er erlaubt es, sich an die konkrete Gegenwart zu halten und für die Zukunft in der Weise vorzusorgen, daß man ihr die Möglichkeit verschafft, den Bau jederzeit den Klassenbedürfnissen neu anzupassen.

Die Versetzbarkeit der Wände im DURISOL-Bau, der die Umteilung der Räume ermöglicht, erstreckt sich auch auf die Außenwände, so daß Erweiterungen oder selbst Reduktionen kein Problem mehr sind.

TURNHALLEN, SCHULWERKSTÄTTEN und ÜBUNGSRÄUME

werden um so mehr Lebensnotwendigkeiten, je mehr das gewöhnliche Leben technisiert wird. Dadurch, daß Maschinen und andere mechanische Einrichtungen unzählige Bewegungsanlagen des gesunden Körpers brach legen, müssen die Bewegungen im Sport, Spiel oder in sonstigen Übungen nachgeholt werden, wenn der Mensch gesund bleiben will.

Die Anlage solcher Übungsstätten kann daher keineswegs eine Modesache bleiben, sondern die Zukunft wird sie noch dringlicher fordern als die Gegenwart.

Eine Forderung wird allen diesen Anlagen gemeinsam sein, wie sehr sie sich im Laufe der Zeit auch sonst verändern mögen: Geräumigkeit, Luft- und Lichtdurchflossenheit verbunden mit der leichten Heizbarkeit im Winter und dem wirksamen Wärmeschutz im Sommer.

Der DURISOL-Bau ist nicht nur durch seine gut isolierenden Wände, Böden und Decken charakterisiert, sondern sein Grundmaterial erlaubt auch die Durchbildung einer hochgradig den Wärmedurchgang hemmenden Dachhaut.

Rechnet man dazu die Vorteile der Anspruchslosigkeit in bezug auf das Terrain und die Versetzbarkeit, so wird die Eignung der DURISOL-Bauweise für diesen Zweig der Bauaufgaben evident.

SPITALBAUTEN, ANSTALTEN und UNTERKUNFTSHÄUSER

lassen sich mit Hilfe der DURISOL-Bauweise in interessanter Weise als PAVILLON-KOMBINATIONEN mit GESCHLOSSENEN VERBINDUNGSKORRIDOREN ausgestalten. Damit entsteht eine Vereinigung der freundlichen, heilkräftigen Wirkung des Parkpavillons mit den Vorteilen für Heizung, Reinhaltung und Übersichtlichkeit des geschlossenen Bauwerkes.

Die DURISOL-Konstruktion ermöglicht das Einziehen von sehr leicht gebauten Verbindungsgängen, die selbst den Unregelmäßigkeiten des Terrains zu folgen vermögen, die aber außerordentlich wärmehaltend sind. Durch das Einsetzen von wenigen Wandplatten können, wenn es nötig wird, einzelne Pavillons aus dem allgemeinen System herausisoliert werden, ohne die Gesamtzirkulation zu stören.

Der für Anstalten ungemein wichtige Feuerschutz nach allen Richtungen hin ist gegeben durch die Unbrennbarkeit des DURISOL.

VERWALTUNGSGEBÄUDE, BUREAUANLAGEN

und verwandte Arbeitsräumlichkeiten als DURISOL-Bauten durchgeführt ersparen dem Personal ein Dasein hinter schweren und abschließenden Mauern. Diese Bauten halten die belebende Verbindung aufrecht mit der natürlichen Umgebung, für die der Mensch geschaffen ist. Durch die Lichtoffenheit der Konstruktion, die gute Atmung des umschließenden Materials und die Vorzüglichkeit des Wärmehaushaltes bringt der DURISOL-Bau die Vorbedingungen einer gesunden Arbeitsatmosphäre mit sich und durch seine Abänderungsmöglichkeiten die Voraussetzung einer praktischen, die räumlichen Hemmungen ausschaltenden Organisation der Arbeit.

Durisol A. G. für Leichtbaustoffe Dietikon Tel. 91 86 66

Sowohl das Bankkonto wie das Depositenheft eignen sich zur zinstragenden Anlage von Geldern, die für spätern Bedarf bestimmt sind. Damit wird eine Reserve für unvorhergesehene Auslagen geschaffen, und es können auch Beträge, für die später eine Anlage in Wertpapieren in Frage kommt, auf diese Art geäufnet werden. Über das Bankkonto können Sie Ihren gesamten Zahlungsverkehr abwickeln.

SCHWEIZERISCHE

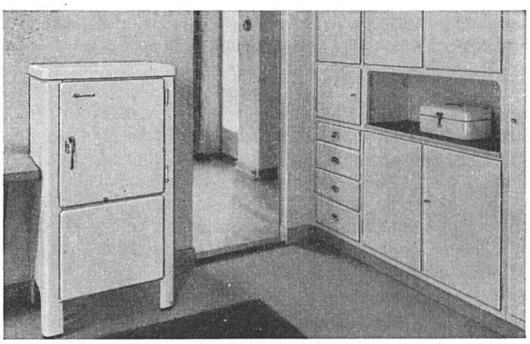
Bankgesellschaft

Kachelöfen und Cheminées
Klinker und glasierte Baukeramik
Keramikschriften und Brunnen

GANZ & CIE. EMBRACH
KACHELOFENFABRIK UND
KERAMISCHE INDUSTRIE
TELEPHON (051) 96 22 62

Gesamtausbau für Wohn- und Geschäftshäuser

KNUCHEL & KAHL · ZÜRICH
RÄMISTRASSE 17 · FABRIK: WOLFBACHSTRASSE 17 · TELEPHON 27251



Verlangen Sie unsere Prospekte und Referenzen

Für Neu- und Umbauten

Kochherde
Boiler
Kühlschränke
Kühlschrank-Spültrog komb.

Therma
Kücheneinrichtungen

Die Apparate für höchste Ansprüche

THERMA AG. Schwanden, Gl.
Büros in: Bern, Monbijoustraße 47
Lausanne, R. Pichard 13
Zürich, Hofwiesenstraße 141

Herisau, neue Viehmarkthalle, in Verbindung mit Ausgestaltung des Viehmarktplatzes

(Beschränkter Wettbewerb)

9 eingegangene Projekte. 1. Preis Fr. 750: H. Balmer, Arch., Herisau; 2. Preis Fr. 450: E. Hänny & Sohn, Arch. BSA, St. Gallen; 3. Preis Fr. 300: Ed. Del Fabro, Arch., St. Gallen. Das Preisgericht beschließt einstimmig, der Gemeinde das mit dem 1. Preis ausgezeichnete Projekt zur Ausführung zu empfehlen, in der Überzeugung, daß sie damit einen praktischen und im Hinblick auf den so besonderen Bauplatz geeigneten und durchaus angemessenen Bau erhält. Preisgericht: H. Bernoulli, Arch. BSA, Basel; Ad. Kellermüller, Arch. BSA, Winterthur; R. Scheurer, E. Kreis, Gemeindebaumeister, Herisau; P. Büchler, Herisau; H. Bänziger, Herisau.

Solothurn und Olten, Planung

Das Baudepartement des Kantons Solothurn eröffnet unter den seit dem 1. April 1942 in den Kantonen Solothurn, Baselstadt, Baselland, Aargau, Luzern, Bern, Zürich und Schaffhausen niedergelassenen Fachleuten schweizerischer Nationalität Ideenwettbewerbe über: a) umfassende Planung im Gebiete des Verkehrsknotenpunktes Solothurn und Umgebung, und b) umfassende Planung im Gebiete des Verkehrsrayons Olten und Umgebung. Maßgebend für den Wettbewerb sind die « Normen für das Verfahren bei Wettbewerben im Gebiete des Bauingenieurwesens », vom 17. April 1918, des SIA und die Grundsätze für « das Verfahren bei architektonischen Wettbewerben », vom 18. Okt. 1941. Preisgericht a): Baudirektor Reg.-Rat O. Stampfli, Präsident; Stadtammann Dr. P. Haefelin, Vizepräsident; Kantonsingenieur E. Wydler, Aarau; Ingen. H. Blattner, Zürich, Arch. E. Straßer, Stadtplaner, Bern; Kantonsbaumeister M. Jeltsch, Solothurn; Stadtingenieur A. Misteli, Solothurn; Kantonsingen. J. Luchsinger, Solothurn; Ersatzmann Arch. BSA P. Trüdinger, Stadtplaner, Basel. b): gleiches Preisgericht wie a), nur treten an die Stelle der Herren Haefelin, Straßer und Misteli: Stadtammann Dr. H. Meyer, Olten; Arch. BSA P. Trüdinger, Stadtplaner, Basel, und Bauverwalter G. Keller, Olten. Ersatzmann: Arch. E. Straßer, Stadtplaner, Bern. Zur Prämiierung von höchstens 4–5 Projekten steht jedem Preisgericht eine Summe von 16,000 Franken zur Verfügung, außerdem ist für den Ankauf und die Entschädigung von 8–12 nicht prämierten, aber durch bemerkenswerte Vorschläge oder Einzelheiten hervorstechenden Projekten eine Summe bis zu 14,000 Franken ausgesetzt. Die Unterlagen können gegen Hinterlage von Fr. 50.— im Kantonsingenieur-Büro in Solothurn, resp. in der Bauverwaltung Olten bezogen werden. Anfragen bis 26. Juni 1943 an das Kantonale Baudepartement Solothurn. Einreichungstermin: 1. November 1943.

Thun-Hofstetten, Kirche mit Pfarrhaus

Die Römisch-Katholische Kirchgemeinde Thun eröffnet einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Erstellung einer neuen Kirche mit Pfarrhaus in Thun-Hofstetten. Teilnahmeberechtigt sind die in der Gemeinde Thun seit 1. Januar 1941 niedergelassenen selbständigen Architekten und drei namentlich eingeladene, auswärtige Architekturfirmen. Preisgericht: Herren A. Gerster, Arch., Laufen; Stadtrat A. Higi, Arch., Zürich; Kantonsbaumeister M. Egger, Bern; J. Krummenacher, Sekretär der Inländ. Mission, Zug; R. Duruz, Pfarrer, Thun. Ersatzmänner: H. Weiß, Arch., Bern; K. Rieser, Baumeister, Bern. Sekretär: F. Bürgi, Gerichtsaktuar, Thun. Die Unterlagen können gegen eine Hinterlage von Fr. 20.— (Einzahlung auf Postcheckkonto III 12 372) bezogen werden. Dieser Betrag wird jedem Teilnehmer, der innert nützlicher Frist einen Entwurf an das römisch-katholische Pfarramt in Thun Hofstetten eingereicht hat, zurückerstattet. Einlieferungstermin: 31. Juli 1943.

Winterthur, Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen und Modellen für künstlerischen Schmuck im Friedhof Rosenberg

Der Stadtrat Winterthur eröffnet nach den Grundsätzen des SIA vom 18. Okt. 1941 unter den Winterthurer und den seit einem Jahr in Winterthur niedergelassenen, schweizerischen Künstlern einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen und Modellen für künstlerischen Schmuck im Friedhof Rosenberg. Zur Teilnahme berechtigt sind auch diejenigen Bildhauer, welche eine der Ausstellungen « Zürich-Land » in Winterthur beschickt haben. Preisgericht: A. Messer, a. Stadtrat, Winterthur, als Präsident; E. Loepfe, Stadtrat, Winterthur; A. Reinhart, Stadtbaumeister, Winterthur; a. Prof. R. Rittmeyer, Arch. BSA, Zürich; W. Dünner, Maler, Winterthur; H. Hubacher, Bildhauer, Zürich; O. Kappeler, Bildhauer, Zürich; R. Merkelbach, Arch. Winterthur, als bauleitender Architekt mit beratender Stimme. Für Prämiierung und Ankäufe stehen dem Preisgericht Fr. 4000 zur Verfügung, die unter allen Umständen zur Verteilung gelangen. Die Minimalentschädigung wird auf Fr. 150 festgesetzt. Die Wettbewerbsunterlagen können gegen Hinterlage von Fr. 5 bei der Kanzlei des Bauamtes der Stadt Winterthur bezogen werden. Einlieferungstermin: 19. Juli 1943, 17.00 Uhr an das Bauamt der Stadt Winterthur. Eine Verschiebung des Eingabetermins ist ausgeschlossen.

Malerische Ausschmückung eines Raumes in einem öffentlichen Gebäude des Bundes

Für die malerische Ausschmückung eines Raumes in einem öffentlichen Gebäude des Bundes wird vom Eidgenössischen Departement des Innern ein zweiter, beschränkter Wettbewerb eröffnet, zu dem zwölf Künstler aus dem Kanton Bern und den angrenzenden Kantonen eingeladen sind.

Bern, den 17. April 1943.

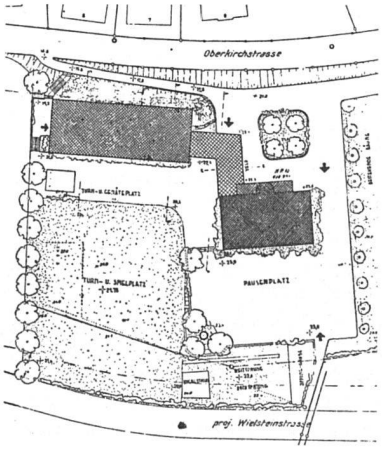
Eidg. Departement des Innern

Entschieden

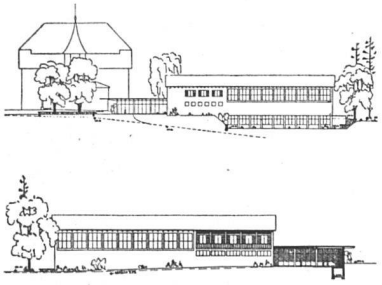
Frauenfeld, Gewerbeschulhaus und Turnhalle beim Schulhaus Langdorf

Gewerbeschulhaus. 13 eingegangene Projekte. 1. Preis Fr. 2500: J. Kräher und E. Boßhardt, Arch., Frauenfeld. 2. Preis Fr. 2000: Kaufmann & Possert, Arch., Frauenfeld. 3. Preis Fr. 1500: W. Mörikofer, Arch., Romanshorn. 4. Preis Fr. 1000: A. Rimli, Arch., Frauenfeld. Zum Ankauf empfohlen wurden die Projekte 5. Rang zu Fr. 450: Gertrud Brenner, Arch., Frauenfeld; 6. Rang zu Fr. 350: J. Rieser, Arch., Frauenfeld. Das Preisgericht beantragt einstimmig, den Verfasser des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu beauftragen. Preisgericht: Direktor W. Klemenz, Schulpräsident, als Präsident; Prof. Dr. H. Hofmann, Arch.

Veranstalter	*Objekt*	*Teilnehmer*	*Termin*	*Siehe Werk Nr.*
Stadtrat Zürich	Projekt zur Erstellung einer Freibadeanlage am Letzigraben	In der Stadt Zürich verbürgerte oder mindestens seit 1. Dezember 1941 niedergelassene schweizerische Fachleute	verlängert bis 31. Mai 1943	Dezember 1942
Rhone-Rhein-Schiffahrtsverband Neuchâtel, Genf	Ideenwettbewerb zur Gewinnung von Anregungen und Vorschlägen, um das Studium einer Verbindung der Rhone-Schiffahrtsstraße mit dem Genfersee zwischen der Stauhaltung Verbois und dem See weiterzuführen	In der Schweiz seit mindestens Januar 1943 niedergelassene Fachleute schweizerischer Nationalität	30. Juni 1943	Februar 1943
Stadtrat von St. Gallen	Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Ausschmückung des Singsaales im Mädchen-Realschulhaus Talhof	a) Alle am 1. Januar 1943 in St. Gallen niedergelassenen Künstler, b) auswärtige Künstler, welche Bürger einer im Gebiet der Politischen Gemeinde St. Gallen liegenden Ortsgemeinde sind, c) auswärtige Künstler, die in der Stadt St. Gallen aufgewachsen sind	31. Mai 1943	März 1943
Dipartemento cantonale Ticinese della Pubblica Educazione in unione con la Cumunità di lavoro Pro Helvetica, udite le Comissioni per i monumenti storici e artistici e per le Belle Arti	Concorso per l'esecuzione di una statua da collocare sul piedestallo terminale della balaustra del Sacrato di S. Lorenzo, recentemente creata	Gli artisti ticinesi dovunque stabiliti, quelli delle valli italiane dei Grigioni e i Confederati d'altra lingua, ma stabiliti nel Ticino da oltre 5 anni	31 maggio 1943	März 1943
Stadtrat von Schaffhausen	Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Neugestaltung der Munotzinne	In der Stadt Schaffhausen seit mindestens einem Jahr niedergelassene oder auswärts wohnende und in Schaffhausen verbürgerte Baufachleute	31. Mai 1943	April 1943
Baudepartement des Kantons Solothurn	a) Planung im Gebiete des Verkehrsknotenpunktes Solothurn und Umgebung, b) im Gebiete des Verkehrsrayons Olten und Umgebung	Alle schweizerischen Fachleute, die seit dem 1. April 1942 in den Kantonen Solothurn, Basel (Stadt und Land), Aargau, Luzern, Bern, Zürich u. Schaffhausen niedergelassen sind	1. Nov. 1943	Mai 1943
Stadtrat von Winterthur	Künstlerischer Schmuck im Friedhof Rosenberg, Winterthur	Winterthurer und seit 1 Jahr in Winterthur niedergelassene, schweizerische Künstler sowie Bildhauer, die die Ausstellung «Zürich-Land» beschickt haben	19. Juli 1943	Mai 1943
La Municipalité de Sierre	Etablissement d'un nouveau cimetière à Sierre	Tous les architectes, ingénieurs et techniciens établis dans le canton de Valais et dans les cantons de la Suisse romande	31 mai 1943	Mai 1943
Römisch-katholische Kirchgemeinde Thun	Neue Kirche mit Pfarrhaus in Thun-Hofstetten	In der Gemeinde Thun seit 1. Januar 1941 niedergelassene, selbständige Architekten und drei namentlich eingeladene, auswärtige Architekturfirmen	31. Juli 1943	Mai 1943
La Commune de Meyrin et l'administration cantonale de Genève	Groupe scolaire, une mairie et l'aménagement d'une place de ville à Meyrin	Tous les architectes, techniciens et dessinateurs-architectes domiciliés dans le canton de Genève dès avant le 1er janvier 1942, ceux de nationalité genevoise, quel que soit leur domicile; les ressortissants de pays étrangers ne sont admis à concourir que s'ils sont domiciliés dans le canton de Genève dès avant le 1er janvier 1938	31 août 1943	Mai 1943

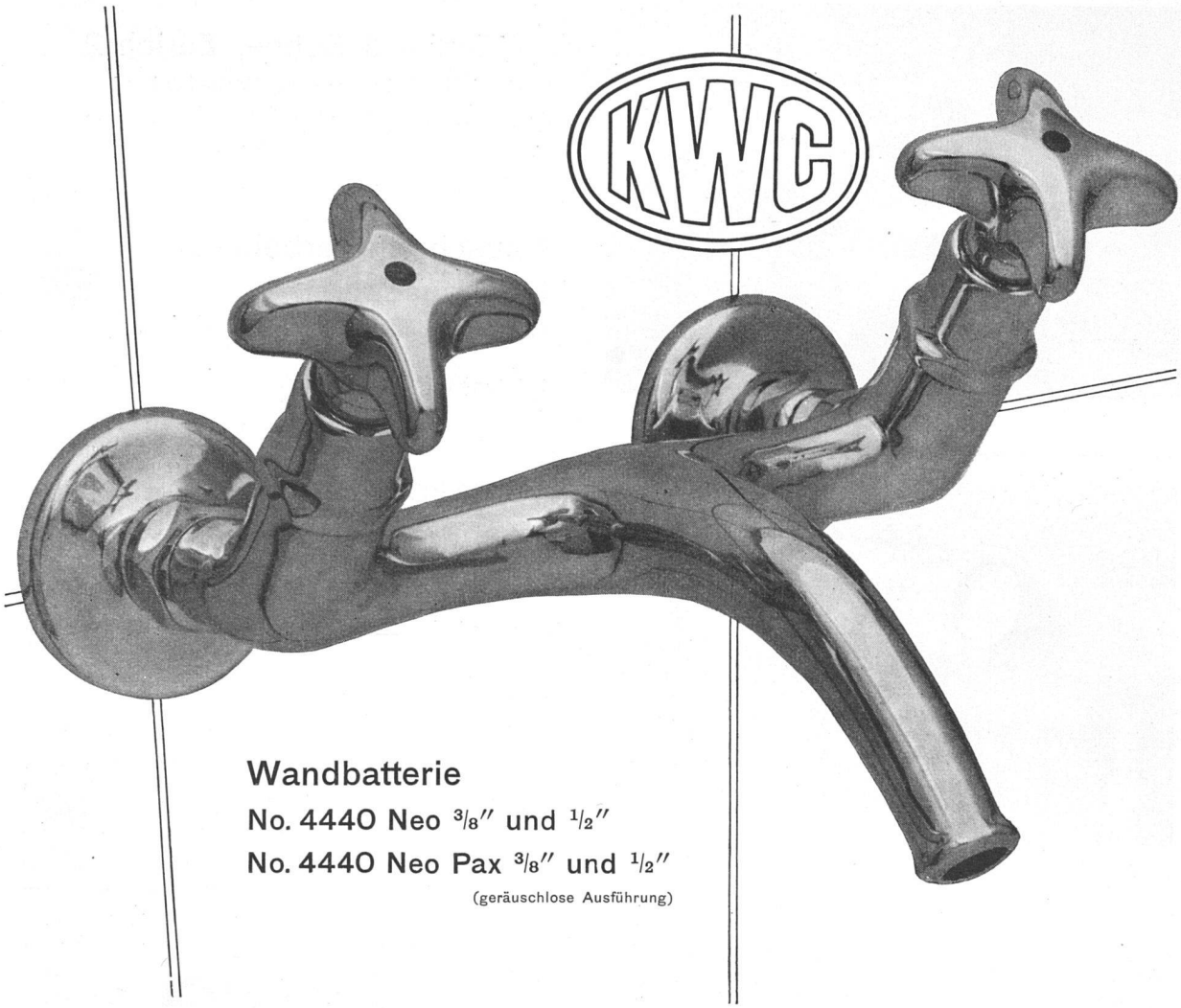


Erstprämiiertes Turnhallenprojekt beim Schulhaus Langdorf von J. Rieser, Arch., Frauenfeld. Situationsplan (links), Nordfassade (oben) und Südfassade (unten)



BSA, Zürich; M. Schucan, Arch. BSA, Zürich.

Turnhalle beim Schulhaus Langdorf. 10 eingegangene Projekte. 1. Rang, 1. Preis Fr. 1000: J. Rieser, Arch., Frauenfeld. 2. Rang, 2. Preis Fr. 700: A. Rimli, Arch., Frauenfeld. 3. Rang, 3. Preis Fr. 500: J. Kräher und E. Boßhardt, Arch., Frauenfeld. Zum Ankauf empfohlen wurden die Projekte 4. Rang zu Fr. 300: Kaufmann & Possert, Arch., Frauenfeld. 5. Rang, Fr. 200: W. Stutz, Arch. BSA, Frauenfeld. Das Preisgericht beantragt ein-



Wandbatterie
No. 4440 Neo 3/8″ und 1/2″
No. 4440 Neo Pax 3/8″ und 1/2″
(geräuschlose Ausführung)

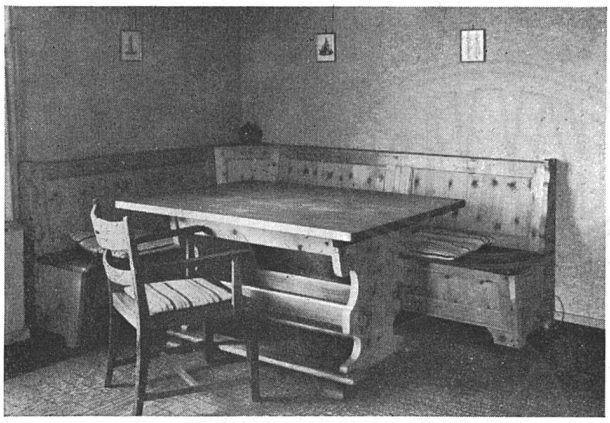
Wie den Wandhahn mit langem Auslauf, den wir im letzten «Werk» abgebildet hatten, so hat die KWC auch die entsprechende Batterie nach den Gesichtspunkten von Schönheit, Griffigkeit und leichtem Sauberhalten durchgeformt

Die oben abgebildete Batterie ist in folgenden größeren Bauten montiert		
Zürich	Kongreßhaus Wohn- und Geschäftshaus „Zum Korn"	Architekten BSA SIA Haefeli, Moser, Steiger Architekt BSA W. Roth
Davos	Niederländisches Sanatorium	Architekten M. A. van Nieukerken Hanns Engi SIA, Davos
Basel	Bürgerspital	Architekten BSA SIA: E. u. P. Vischer H. Baur Bräuning, Leu, Dürig
ferner in verschiedenen größeren und kleineren Objekten		

Entwurf: Gauchat SWB

Aktiengesellschaft **Karrer, Weber & Cie., Kulm b/ Aarau**

Armaturenfabrik – Metallgießerei Telephon: Unterkulm (064) 3 81 44



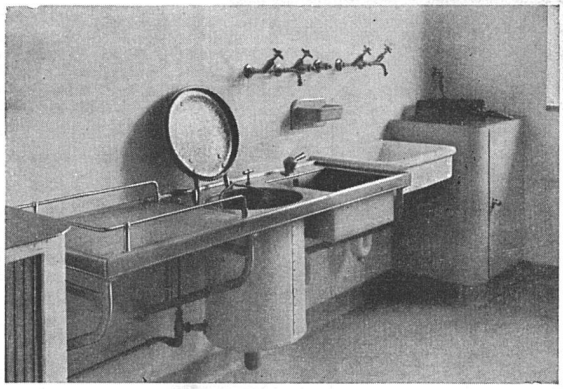
G. Lienhard Söhne, Zürich 2

Mechanische Schreinerei und Möbelfabrik
Albisstraße 131 Telephon 5 42 90

Bauschreinerarbeiten und Innenausbau
in bester handwerklicher Ausführung

SBC Aussteller

Leistungsfähiger Betrieb



Hermann Meier, Dipl.-Ing. SIA

Zürich Bahnhofquai 15 Telephon 3 19 48

Vorprojekte für sanitäre Anlagen

als einheitliche Basis für Submissionen, mit kompl. dimensionierten Plänen, approximative Kostenanschläge, Offertenvergleiche, Expertisen

Bau- und Betriebskosten von Warmwasserversorgungen

SBC Aussteller

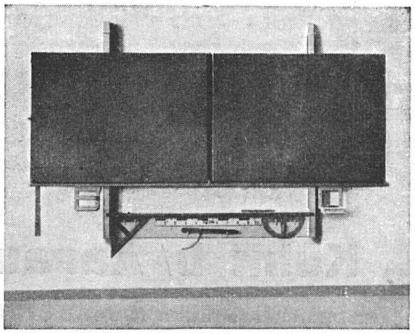
Schenker Storen

Zürich
Telephon 3 90 40

Schönenwerd
Telephon 3 13 52

Knickarmstoren
Schaufenster-, Fenster- und Terrassenstoren

SBC Aussteller



Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik

Gegr. 1880 Tel. 92 09 13 **Thalwil**

Schweiz. Spezialfabrik der Schulmöbelbranche

Lieferung kompletter Schulzimmereinrichtungen, Schultische, Wandtafeln
Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos - Beachten Sie bitte unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Centrale in Zürich

stimmig, den Verfasser des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu beauftragen. Preisgericht: das obige.

Zollikon-Zürich, Ideenwettbewerb über die bauliche und landschaftliche Ausgestaltung der Gemeinde

36 eingegangene Entwürfe. 1. Preis Fr. 3400: R. Meyer und O. Stock, Arch., Zürich. 2. Preis Fr. 3300: F. Lodewig, Arch., Basel. 3. Preis Fr. 3200: Prof. Dr. W. Dunkel, Arch. BSA, Zürich, Mitarbeiter: F. Pfannmatter, Arch., F. Baerlocher, Arch., K. Schenk Arch., Frau E. Dunkel-Gschwind. 4. Preis Fr. 3100: Aeschlimann & Baumgartner, Arch., Zürich, Mitarbeiter: A. Bieri, Bautechniker, Zürich. 5. Preis Fr. 2000: H. Leuzinger, Arch. BSA, Zollikon, Mitarbeiter: L. R. Zutt, Arch. 5 Ankäufe zu je Fr. 1200: J. Schütz, Arch. BSA, Zürich; M. Kopp Arch. BSA, Zürich; E. Messerer, Arch., Zollikon; H. Begert, Arch., Zollikon, mit Gebr. Hungerbühler, Arch., Zürich; A. Wilhelm, Arch., Zürich. Entschädigungen vier zu je Fr. 600: A. Hoechel, Arch. BSA, Genf; G. Ammann, Gartenarch., Zürich, mit Debrunner & Blankart, Arch. BSA, Zürich und A. Fetzer, Arch., Bassersdorf; A. C. Müller, Arch., Zollikon, mit G. Zamboni, Arch., Zürich; Ph. Bridel, Arch., mit W. Burger und J. Boßhard. Zwölf zu je Fr. 450: F. Jung, Arch., Küsnacht; M. Wettstein, Arch., Küsnacht; C. Welti, Arch., Zollikon; A. Mäder, Arch., Zürich; M. Hauser, Arch., Zollikon, Mitarbeiter: H. Michel, Arch., Zürich; C. Lippert und A. v. Waldkirch, Arch., Zürich, mit E. Zietzschmann, Arch., Davos; O. Pfleghard, Arch., Zollikon; A. Jenny, Arch., Zürich, mit E. Hulftegger, Arch., Schaffhausen; K. Scheer, Arch. BSA, Zürich; F. Metzger, Arch. BSA, Zürich; B. Giacometti, Arch., Zürich, mit P. M. Goldschmid, Arch., Zollikon und Gebr. Mertens, Gartenarch., Zürich; H. Schmidt, Arch. BSA, Basel. Vier zu je Fr. 300: Gebr. Bräm, Arch. BSA, Zürich; J. Hösli, Arch., Zürich; H. Scheller, Erlenbach; J. Hoffmann, Arch., Zürich.
Preisgericht: Dr. E. Utzinger, Gemeindepräsident; Dr. E. Bürchler, Gemeinderat; Kantonsbaumeister H. Peter, BSA, Zürich; R. Steiger, Arch. BSA, Zürich; P. Trüdinger, BSA, Chef des Stadtplanbüros Basel; E. Ochsner, Gemeindeing. Zollikon, Protokollführer mit beratender Stimme.

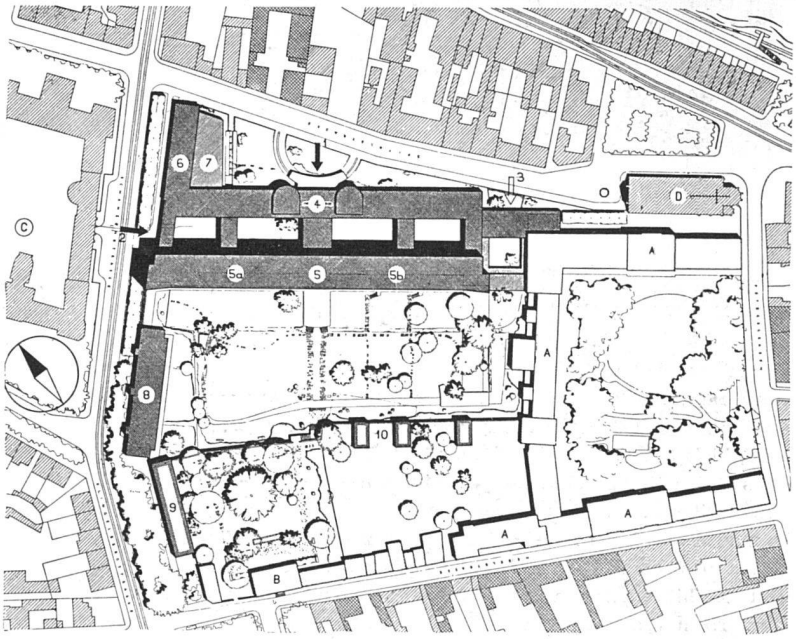
Bauchronik

Bürgerspital-Neubau Basel

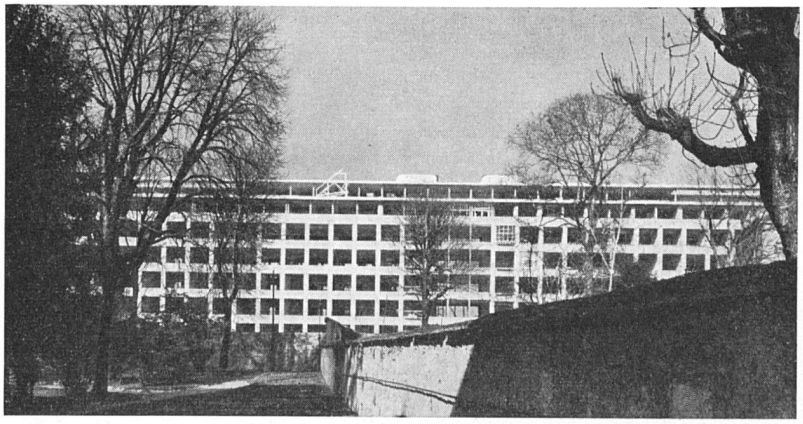
Im Februar 1943 wurde die erste Etappe des *Bürgerspital-Neubaus* in *Basel* im Rohbau fertiggestellt. Sie umfaßt mit *Bettenhaus, Behandlungsbau* und *Küchenbau* einen Kubikinhalt von 220,000 m³ und soll Ende 1944 vollendet sein. Als weitere Etappen sind vorgesehen: II. Infektionskrankenhaus, Verbindungsbau mit altem Spital, Verkehrstunnel zwischen Neubau und altem Spital und entsprechende Umgebungsarbeiten. III. Umbau und Renovation des alten Spitals. IV. Ökonomie, Schwesternhaus. – Die Vorarbeiten für den Neubau wurden im Jahre 1937 begonnen. Der Große Rat und der Bürgerrat des Kantons Basel-Stadt genehmigten das Ausführungsprojekt. Die Bauleitung ist nunmehr einer Arbeitsgemeinschaft aus folgenden Architektenfirmen übertragen: Hermann Baur, Arch. BSA, Bräuning-Leu-Dürig, Arch. BSA, und E. und P. Vischer, Arch. BSA.

A Alter Spitalbau
B Hohlsteinerhof
D Totentanz
1 Haupteingang
3 Eingang II
4 Behandlungsbau
5 Bettenhaus
5 a Medizin
5 b Chirurgie
6 Personal
7 Küche
8 Infektionshaus
9 Schwesternhaus
10 Ökonomiegebäude

Situationsplan des Bürgerspital-Neubaus Basel

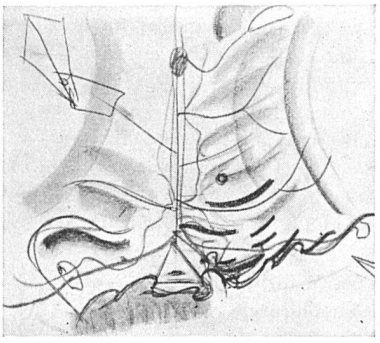


Ansicht vom Bettenhaus von Südosten im Rohbau, Bürgerspitalneubau Basel

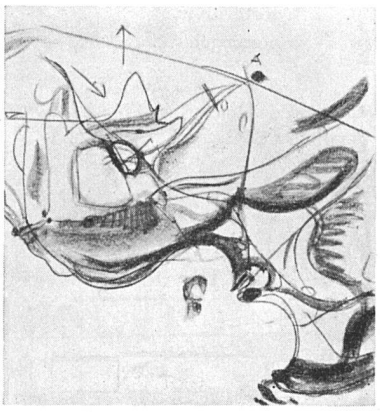


Vorträge

E. Beaudouin: Le Plan de Marseille



Skizze v. Rhonetal und Mündung



Skizze der Situation von Marseille

Der französische Architekt *Eugène Beaudouin, Professor für Architektur an der Haute Ecole d'Architecture in Genf*, hielt am 7. April im Kongreßhaus Zürich über seine Planungsarbeit in Marseille einen Vortrag, der von den Freunden für Neue Architektur und Kunst und dem Zürcher Ingenieur- und Architektenverein veranstaltet war. Nach einem kurzen Überblick über finanzielle und rechtliche Voraussetzungen seines Sanierungsprojektes, einem Staatsauftrag, dem ein Kredit von 1 Milliarde zur Verfügung steht, entwarf Beaudouin in einer Reihe von Skizzen die Situation von Marseille. Aus der topographischen Struktur der weiteren und engeren Landschaft entwickelte er organisch ein lebendiges Bild der Stadt. Ihr Kern umfaßt gleich einer Muschel die Bucht und die felsige Anhöhe. In zwei Bogen weicht das Meer von diesem vorgelegten Punkt zurück. Die Begrenzung des ebenen Stadtraumes landseits bilden amphitheatralisch rings sich erhebende Höhenzüge.

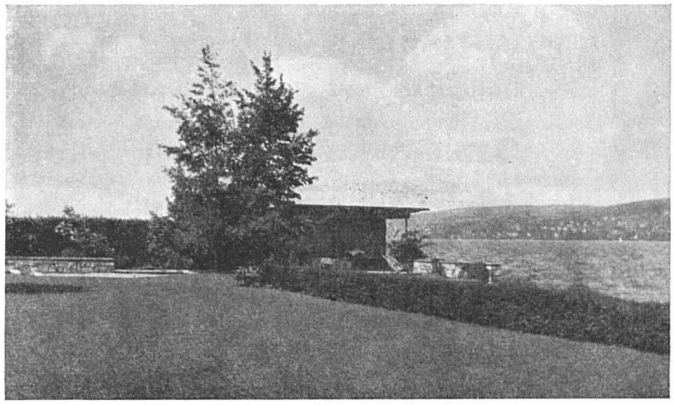
Es wurde innerhalb dieses einzigen Referates nicht die Summe von minutiösen Untersuchungen gegeben, die es zur städtebaulichen Bearbeitung, eines Teiles nur, einer solchen Stadt bedarf. Die Gründlichkeit der geleisteten oder noch zu leistenden Bearbeitung stand nicht zur Beurteilung. *Wie* sie angepackt wird, welcher Geist, welche Sensorien sie erfüllen, wurde spürbar. Im Sinne einer Fortsetzung der Natur scheinen sich die Forderungen nach gesunder Ordnung von Wohnbezirken, Verkehrswegen, von Grünflächen und Industriebezirken zu einem harmonischen Ganzen zu binden – eine Planung und Formung von Architektur, die zu jener Le Corbusiers im Gegensatz steht; der Strich, mit dem *dieser* Architektur in die Landschaft setzt, zeigt seinen Willen zum Kontrast. – Jede Architektur stellt zugleich Bindung mit der Natur und Kontrast zu ihr dar. *L. S.*

Verbände

Mißbräuche mit Expertisen

Es ist nicht nur die Sehnsucht des Künstlers, ein Publikum zu finden, das ihn versteht, es ist auch des seriösen Händlers Wunschtraum, Käufer zu finden, die selbst wissen, was sie wollen und ein eigenes Urteil haben. Gewiß, manchmal wird dieser Traum zur Erfüllung, und dann ist, wenn nicht Alles, so doch schon sehr Vieles gut. Gar oft aber liegen die Dinge komplizierter. Es gibt genug Fälle, in denen auch der seriöse Kenner, sei er nun Sammler oder Händler, vor Dingen steht, deren künstlerischer Wert ihm wesentlich erscheint, wobei ihm selbst aber die genügende Erfahrung fehlt, um mit Sicherheit eine Beurteilung vornehmen zu können. Er wird also versuchen, die Meinung einer Persönlichkeit einzuholen, die auf dem betreffenden Gebiete über anerkannte Spezialkenntnisse verfügt, und er wird je nach dem Ausfall dieser Meinungsäußerung seine Entschlüsse fassen. Das sind die Beweggründe, die mit Recht zur Einholung einer Expertise führen können, und ebenso ist kein Anstand daran zu nehmen, wenn eine über besondere Spezialkenntnisse verfügende Persönlichkeit, sei es nun gegen eine Gebühr oder gratis, eine Meinungsäußerung abgibt. Soweit kann eine Expertise erwünscht und richtig sein. Schlimmer steht es, wenn Leute mit Dingen Handel zu treiben versuchen, die von diesen Dingen selbst kaum eine Ahnung haben und deren ganzes Interesse lediglich in der Differenz zwischen Ein- und Verkauf besteht. Sie werden in sehr vielen Fällen zu dem für sie sehr bequemen Mittel greifen, sich eine Expertise zu verschaffen und damit die Verantwortung, die sie weder tragen wollen, noch tragen können, an einen Dritten zu überwälzen, dessen Verantwortung einem Käufer gegenüber rechtlich, so lange ihm nicht direkt nachgewiesen werden kann, daß er wider besseres Wissen handelt, gleich null ist. Das Schlimmste in dieser Beziehung entsteht, wenn leichtfertig gegebene Expertisen hemmungslos in Umlauf gesetzt werden und daraus ein Expertisenhandel entsteht.

Der Grund, warum der Schweizerische Kunsthandelsverband sich gezwungen sieht, diese Dinge, auf die früher allerdings auch schon andernorts von anderer Seite hingewiesen wurde, dem an künstlerischen Dingen interessierten Publikum zu unterbreiten und Mißstände zu beleuchten, liegt darin, daß dieses Unwesen, das früher hauptsächlich im Ausland grassierte, nun auch bei uns in erschreckendem Ausmaß um sich greift. In keinem anderen Berufe wäre es möglich, Handlungsverantwortungen auf andere abzuwälzen. Auch der seriöse Kunsthandel wird ein solches Tun stets ablehnen, er wird die ihm zukommende Verantwortung in der einzig möglichen Form tragen, daß er die Garantie für die durch ihn verkauften Dinge übernimmt, er wird also nicht nur mit seinem Ruf, sondern auch materiell mit seinem Vermögen haften. In den möglichen Zweifelsfällen, die natürlich auch ihm hin und wieder unterlaufen können, wird er seinem Klienten gegenüber zum Ausdruck bringen, daß er aus den und jenen Gründen eine Haftung nicht übernehmen kann, und in den Ausnahmefällen, in denen er eventuell eine Expertise aushändigt oder beibringt, wird er eine solche nur von einer Persönlichkeit weitergeben, von der er überzeugt ist, daß sie in der betreffenden Materie auch wirklich kompetent ist. In vielen Fällen sind Expertisen ebenso wertlos wie die dazugehörigen Objekte. Gewiß, es kann ein Objekt auch *trotz* der Expertise echt sein, genau so gut, wie sich auch der erfahrenste und vorsichtigste Experte einmal täuschen kann. Beides



ERNST BAUMANN

Gartenarchitekt BSG

THALWIL

Beratung / Projekt / Ausführung

Mineralfarben

für Fassadenanstriche von garantiert längster Haltbarkeit

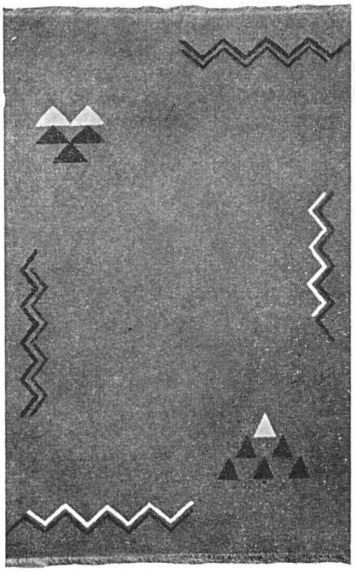
Seit **16** Jahren bewährtes Schweizer Fabrikat

KARL BUBENHOFER

Farben- und Lackfabrik, Gossau (St. Gallen)

Schweiz. Teppichfabrik Ennenda

Telegramme: Tapis Ennenda
Telephon: Glarus 5 20 84



Orient
Nr. 658

SALON-TEPPICHE

Qualität «Schweizer Orient» bis 580 cm Breite, in beliebiger Länge, feine, aparte, moderne Dessins, in Kolorit und Musterung jedem Raum angepaßt. Einzelanfertigungen nach eigenen Entwürfen.

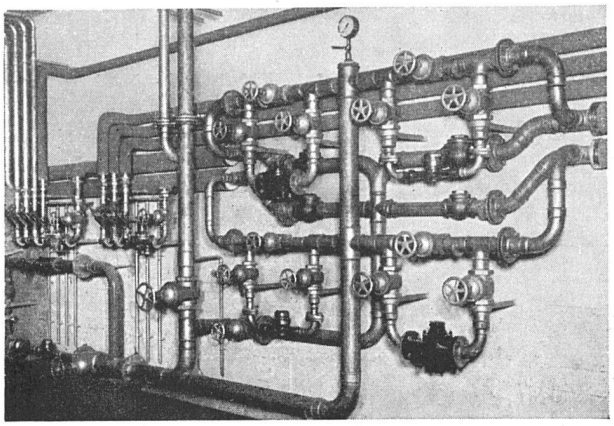
Verlangen Sie stets «Schweizer Orient» mit Plombe und Armbrust

---

Wallerdichte Beläge

Spezial-Unternehmen:

Frick-Glass Zürich-Altstetten

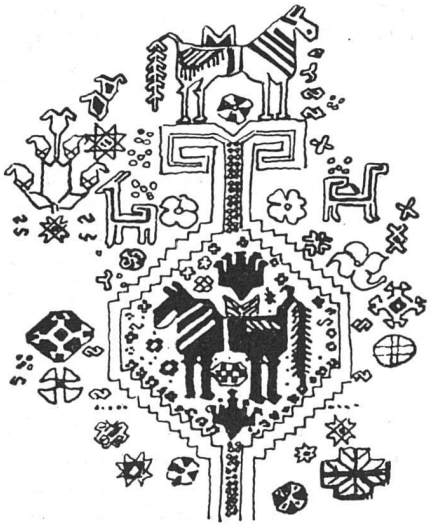


W. Goldenbohm & Co., Zürich 8

Dufourstraße 47 Telephone 20860 und 24775

Sanitäre Installationen
Technisches Bureau

Wasserverteilbatterie
in einer Großanlage



Perser

jedes schöne Stück ist ein individuelles Kunstwerk von innerem Wert und äußerer Pracht. Preiswert bei

Hettinger

ZÜRICH -am Talacker
BASEL -vis-à-vis Stadttheater

AUKTION am 5. Juni

Original Graphik

ALTE MEISTER

Kol. Holzschnitt - Einblatt - Drucke

Pergament - Miniaturen des 15. und 16. Jahrhunderts

DÜRER, REMBRANDT

Deutsche und Niederländische Kleinmeister

sowie eine kleine Sammlung

ÖLBILDER

aus bernischem Privatbesitz

Die beiden Kataloge erscheinen Mitte Mai

GUTEKUNST & KLIPSTEIN

Tel. 34673 **BERN** Thunstrasse 7

Zeichenstifte für Atelier und Büro · bruchsichere, tiefschwarz-schreibende Mine
hervorragend bewährt im Lichtpausverfahren
LYRA-ORLOW-BLEISTIFTFABRIK NÜRNBERG

sind, das läßt sich beweisen, Ausnahmen. Wem soll man glauben? In erster Linie seinen eigenen Augen und seinem eigenen Gefühl, in zweiter Linie dem ernsthaften Händler, den man als vertrauenswürdig kennt, und an den man sich, wenn es nötig werden sollte, auch halten kann. Wird ein Kunstwerk und gar vielleicht eines aus der neueren Zeit, etwa des 19. oder des 20. Jahrhunderts, mit einer Expertise vorgelegt, so sollte die erste Reaktion sein, warum und wozu eine Expertise? Ist dann gar noch der Expertise eine Wertangabe beigegeben, wie das auch öfter vorliegt, so sei man doppelt und dreifach vorsichtig. Ernsthafte Experten geben wohl ihrer Meinung über das Kunstwerk Ausdruck, sie machen sich aber nicht zum Schrittmacher für Preisbildungen. Eine ernsthafte Expertise sollte möglichst auf der Rückseite einer Photo gegeben werden, in der Fassung klar sein und genaue Maßangaben enthalten. Wo ausnahmsweise eine Photo nicht vorhanden ist, sollte die Bilddarstellung mit der genauen Maßangabe verbunden werden, um mißbräuchliche Verwendung auszuschließen. Seitenlange Ergüsse wirken wenig überzeugend und gewiß nicht wissenschaftlich.

Der Schweizerische Museumsverband hat vor einigen Jahren im Zusammenhang mit einer gewissen Affäre seinen Mitgliedern empfohlen, keine Expertisen zu geben. Einzelne Herren scheinen diesen Beschluß entweder vergessen zu haben oder scheinen sich dessen nicht mehr entsinnen zu wollen. So treiben die Mißstände wieder einem Punkt zu, an dem es zur Pflicht wird, vor weiterem Umsichgreifen solchen Gebarens zu warnen. Gelehrte, Sammler und Händler haben das gleiche Interesse, Unsauberkeiten zu wehren und Zweideutigkeiten zu verunmöglichen. *K. H. V. S.*

Kunstverein der Stadt Solothurn

Am 2. April hielt der Kunstverein Solothurn in Anwesenheit von 92 Mitgliedern seine Generalversammlung ab. Der Jahresbericht des Präsidenten streifte die verschiedenen Anlässe des Berichtsjahres, darunter eingehender die fünf Ausstellungen im Museum und im Konzertsaal.

An Stelle von G. Rüefli, der 40 Jahre lang dem Kunstverein als Aktuar diente und dem in Anerkennung seiner geleisteten Arbeit eine Holzplastik überreicht wurde, trat Architekt Walter Borrer, als Nachfolger des Kassiers H. Rufer wurde Vizedirektor Hans Liniger gewählt.

Im Anschluß an den geschäftlichen Teil hielt Dr. G. Wälchli einen ausgezeichneten Lichtbildervortrag über Leben und Werke des Zeichners, Karikaturisten und Malers Martin Disteli (1802–1844). *W. B.*

Kunstnotizen

Archäologie

In Münster im Jura wurden Fundamente einer frühchristlichen karolingischen Kirche aus dem 8. Jahrhundert aufgedeckt. In einer Zeit, da die Abtei Moutier-Grandval von ebenso großer Bedeutung wie das Kloster St. Gallen war, wirkte der St. Galler Mönch Iso als Lehrer an der Klosterschule in Münster und soll in der aufgefundenen Kirche beerdigt worden sein.

Museum von Locarno

Der verstorbene Vizepräsident des Museums, Carlo Rossi, hat durch sein Vermächtnis das Institut mit zwei archäologischen Sammlungen von hohem historischem Wert, mit einer Keramik- und einer Münzsammlung beschenkt.

Neue Galerien in Zürich

In Zürich wurden zwei neue Galerien eröffnet. Der *Salon Lancel* an der Talstraße 29 stellt seit dem 17. April *Raoul Dufy* aus. Werke von *Chichio Haller*, *E. G. Heußler* und *Otto Wyler* wurden in den geschickt umgebauten *Kunststuben zum Rößlyn* an der Schifflände 30 gezeigt.

Neuerwerbungen in St. Gallen

Der Kunstverein St. Gallen hat zu Anfang des Jahres folgende Gemälde angekauft: «Winterlandschaft», von Ernst Morgenthaler, «Interieur», von Adolphe Herbst, ein Männerporträt von Hans Eric Fischer, «Netzflicker» von Peter Fels. Die Eduard Sturzeneggersche Gemäldesammlung hat eine Landschaft des Basler Malers Johann Conrad Frey (1813–1885) erworben. Sie stellt den Ausblick vom Lutzenberg auf die Gegend der Rheinmündung in den Bodensee dar.

Kunstauktion

Die Kunsthandlung Gutekunst & Klipstein bringt am 5. Juni eine interessante Sammlung von Original-Graphik alter Meister zur Auktion. Der reich illustrierte Katalog verzeichnet an die vierhundert Nummern, die unter anderem eine Gruppe seltener kolorierter Holzschnitt-Inkunabeln und schöner Pergamentminiaturen des 13.–15. Jahrhunderts umfassen. Neben Werken von deutschen und holländischen Kleinmeistern verdienen vor allem etliche Madonnendarstellungen sowie eine Anzahl von Holzschnitten *Dürers* und *Rembrandts*, vom ersten eine prachtvolle «Melancholie», erwähnt zu werden. Auf schöne Arbeiten von Chodowiecki, Callot, Merian, Ostade, Piranesi und anderen sei gleichfalls hingewiesen. Unter einer Anzahl Ölbilder aus dem Nachlaß eines Berner Mediziners befinden sich Arbeiten von Stückelberg. Dr. *Kl.*

Segantini in Luzern

In den Räumen Hans Ammanns (Zöpfli 2), wo seit einiger Zeit ein künstlerisches Zentrum feinster Prägung besteht, stellte in der zweiten Märzhälfte Gottardo Segantini eine Reihe seiner Werke aus.

Ausstellung von Kunstwerken aus Bundesbesitz in Luzern

Im Sommer 1943 soll eine Ausstellung «Die Kunstpflege des Bundes seit 1887» in Luzern veranstaltet werden. 400 bis 500 Werke aus Bundesbesitz würden somit erstmals zur Ausstellung gelangen.

Ein schweizerisches Institut für Ur- und Frühgeschichte

Im Haus zur «Augenweid» am Rheinsprung in Basel wurde am 28. März 1943 das Schweizerische Institut für Ur- und Frühgeschichte eröffnet. Neben Vertretern des Bundesrates, der Regierungen von Basel-Stadt, Basel-Land und der Stiftung Pro Helvetia waren angesehene Forscher des In- und Auslandes anwesend. Als Leiter der Forschungsstätte sprach Prof. Laur über deren kommende Aufgaben.

Eine Goldschmiedearbeit des Urs Graf

Das Historische Museum Basel, das von Konservator Dr. Emil Major geleitet wird, hat unter anderen bedeutenden Neuerwerbungen einen gotischen Anhänger zu verzeichnen, in dessen vergoldete Deckelplatte eine «Krönung Mariae» graviert ist. Monogramm und die Jahreszahl 1505 lassen das Werk als die früheste Goldschmiedearbeit von *Urs Graf* erkennen. Der Anhänger selbst, das Erzeugnis eines oberrheinischen Goldschmieds um

1480, hatte zuerst profanen Zwecken gedient, wurde um die Jahrhundertwende zum Reliquienbehälter bestimmt und deshalb auf der Rückseite mit einem besonderen Deckel versehen. Ebenfalls von Urs Graf stammt ein silberner Taufpfennig mit zwei blasenden und trommelnden Putten.

Goyas Grab

San Antonio de la Florida, die kleine Kapelle am Stadtrand von Madrid, die mit Fresken Goyas ausgeschmückt ist und in der der Meister begraben liegt, wurde an seinem hundertfünfzehnten Todestag als kleines Museum eingeweiht. Die Wandbilder, die während des Bürgerkrieges stark gelitten haben, sind nun wieder hergestellt.

Bücher

Historische Meditationen

von Werner Kaegi. 316 Seiten, 11 Abbildungen, 15/22,5 cm. Lw. Fr. 14.50. Verlag Fretz & Wasmuth AG., Zürich.

Dieses Buch des Basler Historikers ist so gut und im gegenwärtigen Augenblick so wichtig, daß es auch an dieser Stelle jedem Leser empfohlen werden soll, der die Gegenwart im Zusammenhang mit der Vergangenheit zu verstehen sucht – was die einzige Möglichkeit ist, sie überhaupt zu verstehen. Jeder der acht Aufsätze behandelt in konzentrierter, aber trotzdem leicht lesbarer Form, ein einzelnes, scharf umrissenes Thema. Drei von diesen Aufsätzen nehmen auf die Existenz und die Art unseres Staates unmittelbar Bezug, es sind dies die Abschnitte « Entstehung der Nationen », « Die Rheingrenze in der Geschichte Alemanniens » und der Schlußaufsatz « Der Kleinstaat im europäischen Denken ». Im Erstgenannten wird mit überlegener Objektivität untersucht, auf welchen realen und idealen Grundlagen sich das Bewußtsein staatlicher Zusammengehörigkeit entwickeln kann und es zeigt sich, daß dabei die heute so viel berufene Gemeinsamkeit der Sprache und Abstammung eine sehr geringe Rolle spielt. Viel wichtiger ist das Bewußtsein gemeinsamer Gegnerschaft gegen einen gemeinsamen Feind, die gemeinsame Ausübung der Macht gegenüber Dritten, der Mythus einer Monarchie oder gemeinsamen Kirche, wodurch jeweils Bevölkerungsteile verschiedener Herkunft und Sprache zusammengebunden werden. Alle unsere umliegenden Staaten, die sich heute als Nationalstaaten ausgeben, sind ursprünglich mehrsprachige Staaten gewesen, wie es die Schweiz heute noch ist. Und während das Ausland in der Vielsprachigkeit unseres Landes gern etwas Ungewöhnliches und eine innere Schwäche sieht, sagt Kaegi mit Recht: « Ein Staat, der nicht nötig hat, die Sprachunterschiede auszulöschen und sich trotzdem innerlich als Einheit behauptet, ist ein sehr starker Staat. Der Staat von einheitlicher Sprache ist gewissermaßen der am leichtesten zu konstruierende. Es braucht die relativ geringste politische Willensspannung, um ein Gebiet gleicher Sprache zum staatlichen Körper zusammenzufassen. » Auch dies ist zu beherzigen: « Die uns umgebenden Nationalstaaten sind alle jünger als die Eidgenossenschaft. » Der Aufsatz über die Rheingrenze betrifft Verhältnisse zur Zeit der Römer, der Völkerwanderung und des Frühmittelalters bis um das Jahr 1100, als die Grenze zwischen dem Königreich Hochburgund und dem Herzogtum Schwaben mitten durch das nachmals eidgenössische Land verlief. Entgegen heute beliebten Anbiederungsversuchen auf Grund eines angeblich gemeinsamen Alemannentums, wird an Hand der geschichtlichen Entwicklung eindeutig nachgewiesen, wie tief der kulturelle Unterschied zwischen den links- und rechtsrheinischen Alemannen von den ersten Zeiten der Landnahme an gewesen ist und wie verschieden die politische Entwicklung verlief.

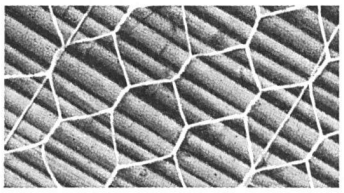
Der letzte Aufsatz zeigt, wie die besten Geister Europas sich zu allen Zeiten über den ethischen Wert und die kulturelle Bedeutung des Kleinstaates einig waren, wobei neben der Eidgenossenschaft die italienischen Stadtrepubliken der Renaissance und die altgriechischen Stadtstaaten als Beispiele dienten, die sich durch keine Anbetung der quantitativen Macht und des « Großraums » auslöschen lassen, die heute als materialistische Argumente gegen die Existenz des Kleinstaates angeführt werden. Zugleich gibt dieser Aufsatz eine interessante Entwicklungsgeschichte eben dieser materialistischen, in bloßen Quantitäten denkenden Geschichtsauffassung. Die übrigen Aufsätze betreffen Erasmus von Rotterdam – der große Humanist erscheint hier durchaus nicht als der etwas klägliche Duckmäuser, als den ihn « dynamische » Figuren seit Hutten gern hinstellen. Ein weiteres Aufsatzpaar beschäftigt sich mit der Person und dem Nachruhm Machiavellis.

Wichtig, auch für den kunsthistorisch Interessierten, ist der Aufsatz über « Voltaire und den Zerfall des christlichen Geschichtsbildes », der dadurch eintritt, daß mit Voltaire die Völker des Orients, nebst ihrer Kultur und Geschichte in den Interessenkreis der europäischen Forschung eintreten, wodurch die mittelalterliche Geschlossenheit des europäischen Denkens entscheidend gesprengt wird. Die sieben ersten Kapitel von Voltaires « Essai sur les mœurs » erschienen 1757, handeln von China: man muß dies mit dem Auftreten der « Chinoiserien » auf den Tapeten und im Porzellandekor des Rokoko zusammensehen. Hier, wie stets, haben die scheinbar spielerischen Arabesken der Mode ihre sehr ernsthaften Hintergründe und erweist sich eine romantische Schwärmerei als das Oberflächenmerkmal tiefgehender geistiger Strukturveränderungen. *P. M.*

Künstler und Gemeinschaft

von Hans Zbinden. 40 Seiten, 14,5/21 cm, Fr. 1.80. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern.

Eine ernsthafte, für Künstler und Laien lesenswerte und überlegenswerte Betrachtung der heutigen Kunstsituation. Der Verfasser nimmt das Problem bei den Hörnern, daß es heute nicht mehr in erster Linie auf die technischen und psychologischen Subtilitäten ankommt, in die sich die verschiedenen « Ismen » der Kunst in den letzten Jahrzehnten verzweigt haben, sondern auf den gedanklichen und seelischen Inhalt des Kunstwerkes, auf seine Beziehung zum Menschen und zur kulturellen Situation. Zbinden ist sich ebenso im Klaren, wie der Besprechende, daß dies ein außerkünstlerischer Zusammenhang ist, aber eben jener Zusammenhang, der das Kunstwerk in seiner Existenz erst rechtfertigt. Erst auf dieser Grundlage bekommt das eigentlich künstlerische Bemühen, das stets den formalen Ausdruck betrifft, Substanz und Sinn. Zbinden wagt es sogar, den in Kunstkreisen verdächtigen Begriff des Heimatlichen als möglichen Mittelpunkt der Kunst der nächsten Jahrzehnte zu bezeichnen, als einzig mögliche Basis eines gemeinsamen Erlebens, wobei die Mißbräuche, Mißverständnisse und Fehlentwicklungen einer «Heimatkunst» nicht übersehen werden, aber der Mißbrauch einer Sache ist kein Einwand gegen sie selbst. *P. M.*



Monieta-Schilfrabitz für rißfreie Gipsdecken

Doppelschilfrohrgewebe für Decken und Verkleidungen

Schilfrohrzellen, für Betondecken

Vereinigte Schilfwebereien E. G.
Zürich Stampfenbachplatz 1, Tel. 8 43 63

Verkaufsbureau schweizer. Schilfwebereien

Preise, Muster und Referenzen auf Anfrage. Nähere Angaben im Schweiz. Baukatalog

A. Faisst, Bern
Laupenstr. 51 Tel. 3 49 40

Wärmetechnische Isolationen

Spezialfirma für Pavatex-Isolationen gegen Kälte, Wärme, Feuchtigkeit und Schall

Akustische Korrekturen — Lärm- und Schallbekämpfung

Isolationen seit 47 Jahren

PARQUET & HOLZBAU A.G. BERN
(vormals Parquet- & Chaletfabrik A. G. Bern) Gegründet 1898
Sulgenbachstraße 12 Telephon 2 21 16

Zimmerei / Schreinerei / Parqueterie
Treppenbau / Ingenieur - Holzkonstruktionen / Luftschutzbauten / Holzhäuser neuer und traditioneller Art / Reparaturen

Übernahme ganzer Bauten à forfait / Spezialität: Siedlungsbauten/Keine Kostenüberschreitungen

G. PFENNINGER & CO.
Elektrische Unternehmungen
Tel. 71110 ZÜRICH Aegertenstr. 8

Licht Kraft Telefon Luftschutzanlagen

Bibliophile Ausgaben

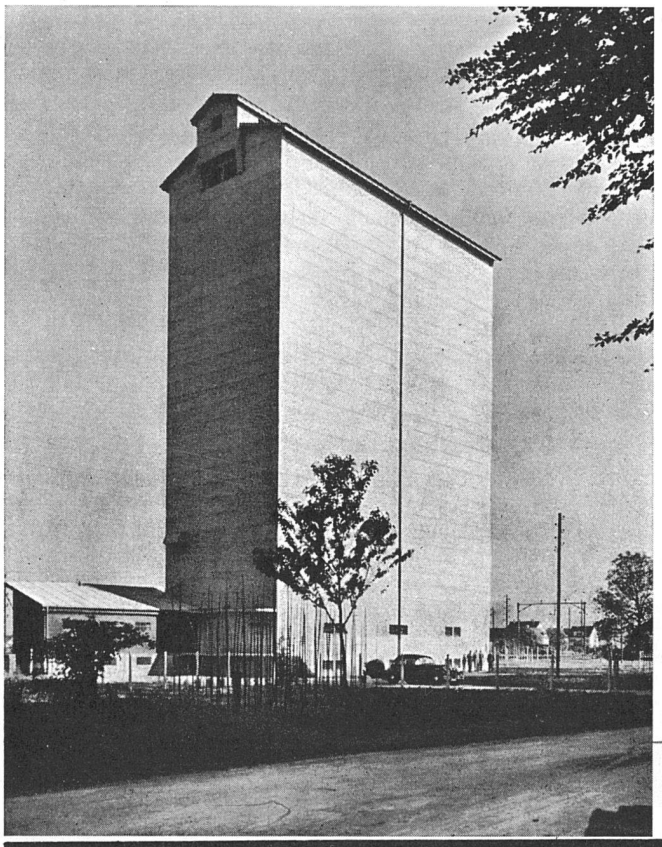
Zu beziehen durch
Buchhandlung zum Elsässer A.-G.
ZÜRICH LIMMATQUAI 18 TELEPHON 21612
Abteilung
Le livre de luxe du XXe siècle
(Verzeichnisse auf Verlangen kostenlos)

HUBER A.G.

KERAMISCHE BODEN- UND WANDBELÄGE
REINACHERSTR. 97, BASEL TEL. 2 46 51

fermetal

Fenster und Türen abdichten
mit FERMETAL, der erstklassigen Metalldichtung
10 Jahre Garantie Spezialität: Regenabdichtung
FERMETAL AG. für Metalldichtungen
ZÜRICH, Sihlstraße 43 Telephon 3 90 25



Neuer Silo der Neumühle Töß
Ing. Büro A. Wickart & Co., Zürich

HHH
A.G. HEINRICH HATT-HALLER, HOCH- u. TIEFBAUUNTERNEHMUNG
Zürich / Löwenstrasse 17 / Tel. 3 86 30

Paul Cézanne

Nach eigenen und fremden Zeugnissen. Von Hans Graber. 318 Seiten. Mit vierzig Tafeln. 18/24,5 cm. Leinen. Fr. 16.80, Verlag Benno Schwabe & Co. Basel 1942.

Die neue Publikation Hans Grabers fügt sich der großen Reihe seiner früheren Publikationen im selben Verlag über Manet, Degas, Gauguin, den jungen Delacroix an. Sie stellt die eigenen Äußerungen des Malers in Briefen und Gesprächen und die aufschlußreichsten fremden Berichte zusammen und verbindet diese Texte mit ergänzenden und überleitenden Bemerkungen, so daß sich daraus ein reiches, vielfältiges Bild der menschlichen, geistigen, künstlerischen Erscheinung des Malers ergibt. Die Einleitung, die ein Dutzend Seiten umfaßt, stellt einen eigentlichen knappen Essay über die Malerei von Cézanne dar, deren Deutung zu den schwierigsten Aufgaben gehört, die sich der Kunsthistoriker vornehmen kann. Als Motto ist ihm der Ausspruch vorangestellt, den Cézanne Maurice Denis gegenüber getan hat und der berühmt geworden ist, weil er die kunstgeschichtliche Bedeutung des Malers lapidar zusammenfaßt: « De l'impressionisme j'nai voulu faire quelque chose de solide et de durable comme l'art des musées. » Aber gerade dieser Künstler bereitet auf den Kubismus vor, wobei sich die Kubisten so hartnäckig auf ihn berufen haben, wie er sich auf Poussin berufen hat. Die vierzig Abbildungen sind so ausgewählt, daß sie die ganze künstlerische Entwicklung ahnen lassen und alle ihre Problemstellungen andeuten. Aus der Gesamtheit aller dieser Publikationen ergibt sich eine Chronik der französischen Malerei im neunzehnten Jahrhundert, auf die man immer wieder zurückgreifen wird. *G. J.*

Bildhauer-Zeichnungen

von Erwin Gradmann. 116 Seiten, 59 Abbildungen, 25/17 cm. Holbein-Verlag, Basel 1943. Geb. Fr. 19.50.

Die Schrift beruht auf einer Dissertation, was in der stellenweise etwas betonten Systematik fühlbar bleibt, doch beeinträchtigt diese nicht das lebendige Verhältnis des Verfassers zu seinem interessanten Problem, das darin besteht, die Eigentümlichkeiten aufzuzeigen, durch die sich die Zeichnung eines Bildhauers von der eines Malers oder Graphikers unterscheidet. Für letztere liegt die Zeichnung auch

Studie von Georg Kolbe aus «Bildhauerzeichnungen»

da, wo sie nicht als Selbstzweck, sondern als Entwurf für ein Bild gemeint ist, wesentlich auf der gleichen Ebene wie dieses, beim Bildhauer dagegen bezieht sie sich als Behelf auf eine von vornherein ganz anders, nämlich räumlich-plastisch vorgestellte Gestaltungsidee. Das äußert sich selbstverständlich auch in allen Einzelheiten der Zeichnung: sie enthält von vornherein mehr räumliche Elemente und Markierungen der Gelenkstellen, Klarlegungen der Struktur, die nicht von der Zeichnung her, sondern erst rückwärts von der Plastik her für den Betrachter verständlich werden, während sie der zeichnende Bildhauer eben von Anfang an in diesem Zusammenhang sieht. Für die Illustrationen war der Verfasser auf das angewiesen, was heute zugänglich ist. Wir nennen einige mehrfach vertretene Namen: Michelangelo, Veit Stoß, Benvenuto Cellini, G. L. Bernini, Gottfried Schadow, Auguste Rodin, Aristide Maillol und Georg Kolbe. – Die Reihe hätte sich leicht vermehren lassen, beispielsweise um die trefflichen Zeichnungen von Karl Geiser, das grundsätzliche Ergebnis hätte sich dabei jedoch nicht verändert. *P. M.*

Frank Buchser, Mein Leben und Streben in Amerika

Begegnungen und Bekenntnisse eines Schweizer Malers. 1866–1871. Eingeleitet und herausgegeben von Gottfried Wälchli. 131 Seiten, 27 Abbildungen, 16/23,5 cm. Leinen Fr. 10.–, Orell Füßli Verlag, Zürich und Leipzig.

Das amerikanische Tagebuch Frank Buchsers, das Gottfried Wälchli, dem Herausgeber der großen Monographie über Buchser, erst zu einem Zeitpunkt bekannt wurde, zu dem er seine große Arbeit schon abgeschlossen hatte, ist eine wichtige Ergänzung der reichen Literatur über den Maler. Man muß es neben das Tagebuch der ersten marokkanischen Reise im Jahre 1858 halten, um zu erkennen, wie sehr sich Buchser in der Zwischenzeit gewandelt hat. Das Tagebuch der ersten marokkanischen Reise verhält sich zu diesem amerikanischen Tagebuch wie die vollendeten Bilder von Buchser sich zu seinen bedenkenlosen Machwerken verhalten. Aber wir möchten dieses Tagebuch nicht entbehren: weil die autobiographischen Äußerungen des Malers aus demselben Grund stammen, aus dem auch seine künstlerische Gestaltung emporgewachsen ist. Wer hingegen mit der Erwartung, die das Tagebuch Buchsers von seiner ersten marokkanischen Reise erweckt, an dieses Buch, das 18 Jahre später entstanden ist, herangeht, wird enttäuscht. Das herrliche Kraftgefühl, das die Sprache des früheren Tagebuches bis in die Nebensätze hinein spannt, hat sich in Kraftmeierei verwandelt, die Abenteuerlust, welche die Gefahr aufsucht, hat der Erfolgssucht und dem Gesellschaftshunger Platz gemacht – und so wirkt es auch nicht zufällig, daß große Teile dieses Tagebuches englisch geschrieben sind. Gottfried Wälchli hat den Text vorbildlich herausgegeben; die Einleitungen und die Anmerkungen enthalten alles, was für sein Verständnis wesentlich ist; alle fremdsprachigen Tagebuchstellen sind gut verdeutscht. Man lernt den Maler sehr genau kennen – aber man gewinnt ihn nicht lieber. Man findet vieles bestätigt, was man vor seiner Malerei ahnt. *G. J.*

Das Buch Judith

25 Handzeichnungen von Max Huber. 80 Seiten, 26/36 cm. Fr. 600.–, 80.–, 30.–. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern.

Der Verlag Herbert Lang in Bern gab das *Buch Judith* in der Übersetzung Martin Luthers mit fünfundzwanzig Zeichnungen von *Max Huber* (Bern) als vornehmen bibliophilen Druck heraus. Text und Bilder wirken auf dem Puhc-Japan-Papier prachtvoll, wobei das große Format genußvolles Schauen und angenehmes Lesen der in Weißantiqua gesetzten wuchtigen Prosa bietet. Es wird hier nicht die moderne Judith Friedrich Hebbels dargestellt, die im entscheidenden Moment

nur aus tiefster weiblicher Verletztheit heraus handelt, sondern die alttestamentliche Frau, die sich als Werkzeug Gottes fühlt und die Tat im Zelt des Holofernes in Erfüllung des ihr vom alleinigen Herrn gegebenen Auftrags vollbringt. Das ermöglicht dem Künstler, in seiner Darstellung der entscheidenden Situationen und Handlungen trotz allen Kontrasten eine durchgehend fast feierliche Stimmung zu wahren. Die Zeichnungen sind locker, in andeutenden bis kräftigen Strichen hingesetzt und in Wischtechnik hellgrau bis samtigschwarz getönt. Dabei kommt der oft breite, fette Graphitstrich in den Clichés zu ausgezeichneter Wirkung. Max Huber erweist sich als sehr begabter Zeichner, dessen bemerkenswerte Sicherheit an großen Vorbildern geschult erscheint. Man denkt an Delacroix, Liebermann, Lovis Corinth, hin und wieder auch an die Kollwitz und sogar an Pascin. Über diese verschiedenartigen Einflüsse hinaus ist ihm aber eine starke persönliche Gestaltungskraft eigen.

K. F.

Initialen von Imre Reiner

mit vielen Satzbeispielen und historischen Initialen in zweifarbigem Druck, eingeführt von Hermann Kienzle. 19/13 cm, Geb. Fr. 14.—. Numerierte Sonderausgabe I–XXV auf Japanpapier Fr. 45.—, Verlag Benno Schwabe & Co., Basel.

Das schmucke Album in Querformat enthält in seinem ersten Teil eine wohldokumentierte knappe Übersicht über die graphische und typographische Entwicklung der Initiale als festlicher Auftakt eines Textes, erläutert an ausgesuchten Beispielen vom Beginn der Buchdruckerkunst bis auf William Morris. Dann folgt das ganze Alphabet mit graphisch rassig und schmissig geschriebenen Initialen von Imre Reiner, ornamental eingefügt in ein einzelnes Wort, einen Vers, einen kurzen Reklametext, wodurch der in den verschiedensten Schriften gesetzte Text zugleich eine persönliche Note und einen ganz bestimmten Temperamentsausdruck bekommt. Diese Vermenschlichung von Drucktexten, die heute, wie es scheint, wieder als Bedürfnis empfunden wird, ist das genaue Gegenteil der mechanischen Einebnung des Textbildes, wie sie in den Zwanzigerjahren durch Kleinschrift und Blockschrift angestrebt wurde.
Aber ist es nicht ein bißchen maßstablos, Sonne, Mond und Sterne der alten Typographie um diese modernen Initialen kreisen zu lassen? und davon gar noch eine numerierte bibliophile Ausgabe zu veranstalten? Dem Besprechenden will es jedenfalls so scheinen.

P. M.

Straßburger Bildteppiche aus gotischer Zeit

von Emil Major. 36 Seiten, 15 schwarze und eine einfarbige Tafel, 5 Abbildungen im Text, 20,5/27 cm. Geb. Fr. 8.50.
Holbein-Verlag Basel, 1942.

Die hier beschriebenen und abgebildeten Teppiche sind nächstverwandt den Basler Bildteppichen und verdienen schon darum unser besonderes Interesse. Ihre Reihe reicht von etwa 1390 bis gegen 1500 – sie läuft also wenigstens in ihrem letzten Drittel mit den Basler Heidnischwerkteppichen parallel. Gerade das älteste Beispiel, ein Teppich mit kämpfenden Wilden Männern, ehemals im hohenzollerschen Museum Sigmaringen, ist ein prachtvolles Beispiel mit heraldisch stilisierten Tieren und Pflanzen; und auch noch das jüngste Beispiel, ein Teppich mit Jagd- und Minnebildern im kunsthistorischen Museum Wien, schöpft eine gewisse herbe Frische daraus, daß « modern », das heißt räumlich-perspektivisch gesehene Szenen in landschaftlichem Rahmen im einzelnen dann doch noch in streng heraldisch stilisierten Formen dargestellt werden, was zur Folge hat, daß man für die in dieses graphische Schema überall eingebauten frischen Naturbeobachtungen doppelt empfindlich wird.
Der Verfasser, der Direktor des Historischen Museums Basel, hat sich die Aufgabe gestellt, die Teppiche genau zu beschreiben und durch Feststellung der darauf abgebildeten Wappen ihre straßburgische Herkunft sicher zu stellen, so daß diese Sammlung einwandfrei straßburgischer Bildteppiche zum Ausgangspunkt für die Lokalisierung weiterer Stücke dienen kann, die von sich aus keine Handhaben dazu bieten würden. Das Buch ist auch buchtechnisch reizvoll ausgestattet. *P. M.*

In Stein und Erz

Meisterwerke deutscher Plastik von Theoderich bis Maximilian.

Herausgegeben von Adolf Behne. 176 Seiten, davon 47 Seiten Text, 218 Abbildungen, 25,5/33,5 cm. Verlag Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin. In der Schweiz ist das Werk allein zu beziehen durch die Deutsche Buch-Gemeinschaft Zürich zum Preis von Fr. 13.40.

Dem Verfasser liegt vor allem daran, die germanische Komponente gegenüber der spätantiken Kulturtradition und gegenüber den östlich- byzantinischen Einflüssen ins rechte Licht zu stellen, ohne daß diese anderen Kulturströme geleugnet würden. Die kurzen Charakterisierungen der früh- bis spätmittelalterlichen Werke sind stets interessant, auch da, wo man vielleicht Fragezeichen anmerkt. Auch der Bilderteil ist gut ausgewählt, er bringt Gesamtansichten und Details, nur ist dieser Teil nicht sehr gut gedruckt und typographisch etwas ungepflegt, andererseits erlaubt das große Format einen stattlichen Maßstab der Abbildungen.

P. M.

Mauerwerk im schweizerischen Ingenieurbau

von dipl. Ing. A. Bühler, Dr. ing. h. c., Bern. 15 Seiten, 23 Abbildungen, 23/33 cm, Preis Fr. 2.50. Verlag „Hoch- und Tiefbau", Zürich 1942.

Die zunehmende Verwendung von Naturstein für Mauerwerk hat auch im technischen Schrifttum ihr Echo gefunden (Schweiz. Bauzeitung Bd. 118 und 119, Hoch- und Tiefbau 1942). Neben den Fragen der Tragfähigkeit, Dauerhaftigkeit und der Kosten werden Formgebung und Oberflächenbehandlung die Leser des «Werk» vor allem interessieren. Die gezeigten Bilder lassen eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Ästhetik und Technik auf dem Gebiete des Mauerwerkbaues erkennen. Der Ingenieur verlangt Lagerfugen senkrecht zur Druckrichtung, radiale im Gewölbe, geneigte im Strebepfeiler und waagrechte in Stützen und Mauern. Diese Forderung der Statik entspricht dem natürlichen Gefühl und wird vom Auge angenehm empfunden. Durch veränderliche Schichtenhöhe erfährt die Oberfläche eine glückliche Belebung, und gleichzeitig wird die Ausbeute des Steinbruches verbessert. Das vorliegende Heft befaßt sich mit der Geschichte des Steines im Brückenbau, mit seinem Kampf gegen das eiserne Gitterwerk im letzten Jahrhundert und gegen den bequemeren Beton in der heutigen Zeit. Es enthält wertvolle Vorschläge zur Verbesserung der Steinqualität, zur Erleichterung der Lieferung und zur Förderung des Maurerhandwerkes.

E. S.

Bewirtschaftung von kupferlegierten sanitären Armaturen

Die Sektion für Metalle des KIAA hat mit Weisung Nr. 22 vom 1. April 1943, publiziert in Nr. 76 des Schweiz. Handelsamtsblattes, die Bewirtschaftung aller Armaturen aus kupferlegierten Metallen (Messing, Rotguß usw.) verfügt. Diese Einschränkung, so unerwünscht sie auf den ersten Blick erscheinen mag, bezweckt in erster Linie die Zurverfügungstellung von solchen Armaturen an diejenigen Verbraucher, die dafür nachgewiesenermaßen Bedarf haben, so daß damit zum vornherein die Auflagerlegung von Armaturen, die unter die Weisung Nr. 22 fallen, vermieden wird. Das Bestreben der Sektion für Metalle verdient deshalb jede Anerkennung und Unterstützung.

Nach den Weisungen Nr. 22 hat jeder Verbraucher von kupferlegierten Armaturen an zuständiger Stelle ein Gesuch einzureichen, begleitet von den nötigen Unterlagen (Pläne, Verträge, Auftragsbestätigungen usw.), aus denen der effektive Bedarf der nachgesuchten Armaturen einwandfrei hervorgeht. Zeigt die Begutachtung, daß die Verwendung der nachgesuchten Armaturen in einer Kupferlegierung einem Bedürfnis entspricht, so wird dem Antragsteller ein Bezugschein übermittelt, der ihm gestattet, sich entsprechend einzudecken.

Selbstverständlich fallen Armaturen aus Zink, Leichtmetall usw. nicht unter die zitierte Weisung; ihr Bezug und ihre Verwendung sind demnach vollkommen frei.

Wenn die neue Bewirtschaftung der kupferlegierten Armaturen auch eine gewisse Erschwerung bedeuten kann, so darf diese nicht überschätzt werden. Der Sinn der Weisung Nr. 22 ist ja gerade der, die Vorräte an Armaturen zu strecken und den Verbrauch auf den effektiv vorhandenen Bedarf zu beschränken.

Wir bitten Sie, den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen und Ihrem Installateur oder Großhändler rechtzeitig zu berichten, damit sie sich beizeiten um die absolut nötige Bewilligung bemühen können. Stellen Sie ihnen auch von Anfang an die nötigen Unterlagen zur Verfügung, damit sie ihre Eingaben ohne Zeitverlust abgeben und sofort den einwandfreien Nachweis des Bedarfes erbringen können.

Allfällige weitere ergänzende Auskünfte über die Neuordnung in der Bewirtschaftung von kupferlegierten Armaturen gibt Ihnen jeder Installateur oder Großhändler gerne. Ebenso steht Ihnen die Geschäftsstelle des Schweiz. Großhandelsverbandes der sanitären Branche, Sihlstraße 55, Zürich 1, Tel. 5 68 22, jederzeit zur Auskunfterteilung zur Verfügung.

Commerce et emploi des pièces de robinetterie en alliages de cuivre

Par ses instructions No. 22 du Ier avril dernier, publiées dans le No. 76 de la Feuille Officielle Suisse du Commerce, la Section des Métaux de l'OGIT a promulgué les dispositions concernant le commerce et l'emploi de toutes les pièces de robinetterie en alliages de cuivre. Si mal à propos qu'elles puissent paraître au premier abord, ces restrictions tendent en premier lieu à mettre de telles pièces de robinetterie à la disposition des consommateurs en ayant effectivement besoin, de sorte que la création de stocks des pièces de robinetterie citées par les instructions Nos. 22 est évitée de prime abord. C'est pourquoi les intentions de la Section des Métaux méritent d'être soutenues.

En vertu des instructions No. 22, tout consommateur de pièces de robinetterie en alliages de cuivre est tenu de présenter une demande au bureau compétent. Cette demande doit être accompagnée des pièces justificatives nécessaires (plans, contrats, confirmations de commandes, etc.) prouvant clairement le besoin effectif des pièces de robinetterie demandées. Si l'expertise démontre que l'emploi des pièces de robinetterie en un alliage de cuivre répond à un besoin réel, le requérant recevra un permis d'acquisition qui lui permettra d'obtenir ce qu'il lui faut.

Les instructions en question ne s'appliquent naturellement pas aux pièces de robinetterie en zinc, métal léger, etc.; leur aquisition et leur emploi sont donc absolument libres.

Bien que les nouvelles dispositions concernant le commerce et l'emploi des pièces de robinetterie en alliages de cuivre constituent une certaine aggravation, celle-ci ne doit pas être surestimée. Le but des instructions No. 22 est en effet de faire durer les stocks de pièeces de robinetterie et d'en limiter la consommation aux besoins effectifs.

Nous vous prions de tenir compte de ces nouvelles dispositions et de renseigner à temps votre appareilleur ou votre grossiste, afin qu'ils puissent faire assez tôt les démarches nécessaires pour obtenir l'autorisation absolument nécessaire. Dès le début, mettez-leur aussi à disposition les pièces justificatives indispensables, afin qu'ils puissent remettre leurs demandes sans perdre de temps et prouver immédiatement que le besoin est réel.

Chaque appareilleur ou grossiste vous fourniront volontiers tous les autres renseignements complémentaires éventuels. Le Secrétariat de l'Union Suisse des Grossistes de la Branche sanitaire, Sihlstraße 55, Zurich, Téléphone 5 68 22 est également à votre disposition n'importe quand pour vous donner ces renseignements.

WASCHFONTÄNEN

die neuzeitlichsten und zweckmäßigsten Gruppenwaschanlagen für Werkstätten, Fabriken, Anstalten. Bessere Anordnung, billigere Installation, geringerer Wasserbedarf, dauerhaft, hygienisch, immer sauberes Aussehen. Prospekte und Projekte mit Offerten durch

Jos. Rothmayr Ing. **Zürich**

Geßnerallee 40 Telephon 5 76 33

Referenzen aus vielen privaten und behördl. Betrieben

ANTIKE MÖBEL

Vorhang-Bezugsstoffe

Kordenter A.G.

INNENDEKORATION / TALSTRASSE 11, ZÜRICH

TAPETEN A.G.

Feine Tapeten, Vorhänge, Wandstoffe

Fraumünsterstr. 8 Zürich Tel. 53730

Ein- und mehrfarbige

Euböolithfußböden

und

Dermasbeläge

(mit Asphaltbeimischung)

mit oder ohne Korkisolierschicht

Schall- und wärmeisolierende

Unterlagsböden

in diversen Konstruktionen

Pilokollan

Maschinenbefestigungsmittel

ohne Schrauben und Bolzen

Euböolithwerke A.-G., Olten

Filialen in

Zürich
Clausiusstraße 31

Bern
Murtenstraße 8

Kunst ins Haus

Ein Aufruf der Sektion Zürich der GSMBA, Zürich, Ostern 1943.

Die Sektion Zürich der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten gibt einen Aufruf heraus: «Kunst ins Haus». Wir machen unsere Leser mit Nachdruck darauf aufmerksam, weil sich in diesem Heft die Künstler selber über Architektur, Plastik, Malerei, Kunstgewerbe, Bibliophilie und andere Gebiete der Kunst aussprechen. Fast alle diese Bemerkungen, Artikel, Aufsätze sind ausgezeichnet geschrieben und geben einen vorzüglichen Einblick in die künstlerischen Problemstellungen. Wir drucken im folgenden den «Brief an einen Bauherrn» von Karl Hügin ab.

«Sehr geehrter Herr N.!

Als Sie die Pläne zu Ihrem neuen Wohnhause mit dem Architekten durchsprachen, sagten Sie zu ihm, daß Sie nicht nur genau wissen möchten, wohin der Kessel für die Zentralheizung zu stehen komme, sondern Sie möchten vom Architekten auch vernehmen, was er mit den Wänden der Wohnräume zu machen gedenke. Dies zu wissen schien Ihnen gleich zum Baubeginn ebenso wichtig wie alles übrige. Ich muß Ihnen gestehen, daß Sie mir da unter den Bauherren als eine Art ‚weißer Rabe' erschienen sind! Denn, da Sie den Wunsch äußerten, daß Sie in ihrem Hause nun einmal einige Wände mit Wandmalereien schmücken wollten, anstatt wie gewöhnlich einfach Bilder darauf zu hängen, so haben Sie damit eine Stellung eingenommen, die nicht alle Tage vorzukommen pflegt. Daß Sie nun schon vor dem Baubeginn die Frage der Wandbehandlung angetönt haben, ist tatsächlich etwas Ungewohntes. In der Regel schenkt man dieser Angelegenheit zu Anfang des Baues keine oder nur eine abwartende Aufmerksamkeit, man wartet einfach, bis der Bau sozusagen fertig dasteht. Ihnen aber wird nicht nur der Künstler dankbar sein, sondern auch der Mann, der die Innenräume zu entwerfen hat. Für den Maler ist es ja von größter Wichtigkeit, zu wissen, daß die Mauer zum voraus so hergestellt ist, daß sie sich für den notwendigen Malgrund eignet. Aber auch der Innenarchitekt wird froh darüber sein, daß er ebenfalls zum voraus weiß, daß die und die Wand mit dekorativen Malereien versehen wird. Er wird dann sicherlich keinen tief herabhängenden Beleuchtungskörper in Aussicht nehmen, der direkt in das Wandbild hineinschneidet, und auch die Möblierung wird er besser anzuordnen wissen. Wie oft hat man das schon erlebt, daß bei einer zu spät projektierten Wandmalerei allerlei in den Weg kommt, sei es nun die Ventilationsanlage, seien es Röhrenschächte, Lichtschalter oder Heizkörper, abgesehen davon, daß eben die Mauer in ungeeignetem Material aufgebaut wurde und der daraufliegende Verputz gewöhnlich wieder abgeschlagen werden mußte.

Und nun, verehrter Herr N., lassen Sie sich nur nicht einschüchtern durch allerlei Einwände, die Ihnen wahrscheinlich gemacht werden gegen Ihren Wunsch nach Wandmalereien in einem Wohnhause. Ich erinnere mich ja noch sehr gut an Ihre Begeisterung, als Sie vor einigen Jahren die ‚Villa der Mysterien' in Pompeji besucht hatten, wo Sie sahen, wie da in verhältnismäßig kleinen Räumen die herrlichsten Wandmalereien angebracht sind! Dem Hauptraum, der den großartigen Figurenfries enthält, schließen sich noch zwei kleinere Schlafräume an, die trotz ihres geringen Ausmaßes ebenfalls von oben bis unten Malereien aufweisen. – Warum kann und soll nun dies denn nicht auch bei modernen Wohnbauten geschehen?

Sie werden sicherlich auf Ihre Art eine ähnliche Freude darüber empfinden, gleich der, die der Luzerner Schultheiß Jakob von Hertenstein erlebte, als er seinerzeit sein Haus durch Hans Holbein nicht nur außen, sondern auch im Innern bemalen ließ. Zudem haben Sie, wie der Herr von Hertenstein, Gelegenheit, mit dem Künstler, den Sie für eine solche Arbeit schließlich wählen, die Motive zu bestimmen und diese mit ihm durchzusprechen, wobei ich weiß, daß Sie ja nicht zu denen gehören, die das Unmögliche verlangen. Sie sind ja auch mit mir der Auffassung, daß sich das ‚Neckische', das bloß ‚Witzige', oder ‚Gerissene' und ‚Flüchtige' der Machart nicht für eine Wandmalerei eignet – der künstlerische Ernst kann für solche Aufgaben nie groß genug sein. Für ein Wohnhaus eignen sich immerhin auch alle Motive, die das Anmutig-Heitere betonen.

Daß ich für eine solche Wandmalerei die Technik des *Fresco buono* vorschlage, wird Sie bei meiner Leidenschaft für dieselbe weiter nicht verwundern. Sie bietet für die Ausführung die weitgehendsten Möglichkeiten. Die Hauptsache bleibt ja immer die, daß ein Wandbild den Raum nicht ‚totschlägt'. Der Maler ist verpflichtet, auf die vorhandenen Bauelemente Rücksicht zu nehmen.

Ich weiß, daß Sie auch an *Mosaikarbeiten* großen Gefallen haben, und ich bin überzeugt, daß auch diese Technik in einem Wohnhause auf die reizvollste Art verwendet werden kann. Stets sieht man in den Hallen oder Vorplätzen die Verwendung von Natursteinplatten oder von Kunststein oder die viel mehr noch verwendeten ‚Klinkersteine'. Warum könnte nun nicht einmal ein solcher Boden aus Steinmosaik bestehen? Wollen Sie nicht einmal diesen Versuch machen?

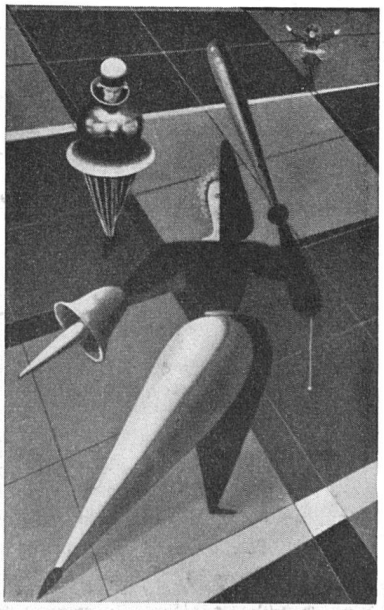
Wenn ich Sie nun in Ihrem Vorhaben gestützt und bestärkt habe, so ist der Zweck meines Schreibens erreicht, und ich bin sicher, daß Sie an dem Resultat Ihrer eigenen Initiative eine besondere Freude haben werden. Und des Dankes der Künstler dürfen Sie gewiß sein.

Ihr ergebener *Karl Hügin.*»

Oskar Schlemmer †

In die Reihe der Künstler, die in diesem Kriege – in irgend einem weiteren oder engeren Zusammenhang mit den destruktiven Geschehnissen – starben, gehört nun auch Oskar Schlemmer, von dessen Tod in Baden-Baden die Nachricht kam.

Paul Klee, James Joyce, Louis Marcoussis, Robert Delauny, Sophie Täuber-Arp starben in den letzten Jahren. Verschiedene Persönlichkeiten, verschiedene Intensitäten, aber doch darin sich gleichend, daß sie seit Jahrzehnten an einer neuen künstlerischen Sprache, an einer kommenden Zeit kompromißlos, standhaft und unbe-

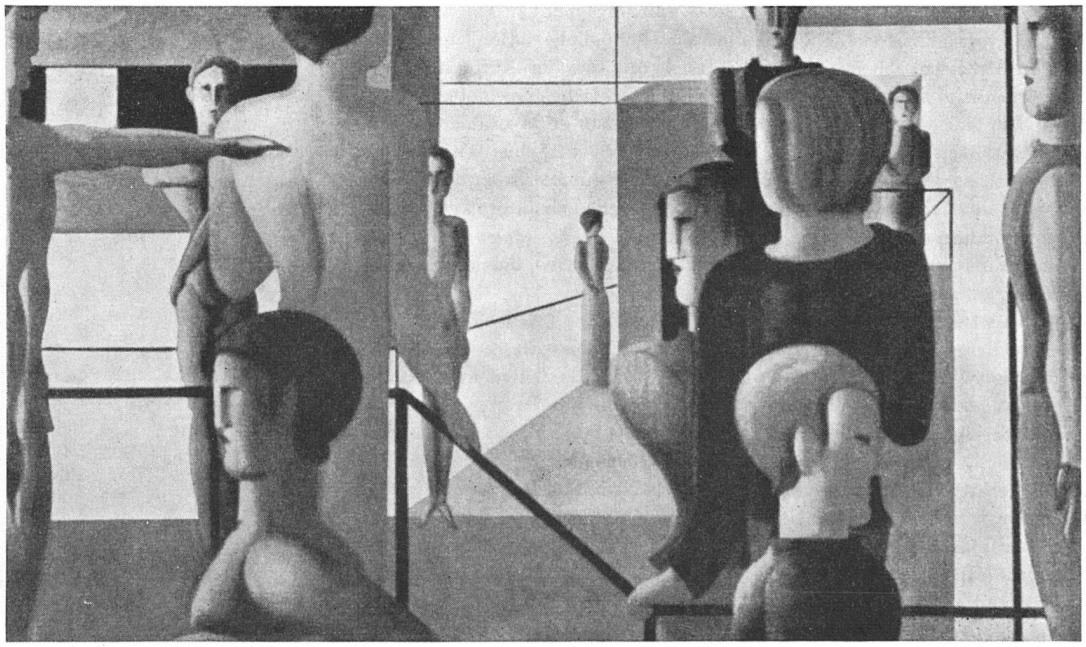


Das Triadische Ballett. Abb. aus «Die Bühne im Bauhaus». Bauhausbücher, Band IV, 1925.

irrt arbeiteten. Der Welt neue geistige Dimensionen zu schenken, sie zu erweitern, zu vertiefen und zu befreien ist immer das Werk weniger gewesen, durch deren Tod empfindliche Lücken in der kulturellen Aktivität entstehen. Es sind jene Regionen, wo lebendige geistige Werte geprägt werden und von wo die Erziehung der menschlichen Sensibilität ausgeht. Denn gerade dieser Verkünder der « spirituellen Ereignisse », der seelischen Emotionssphären wird es dringend bedürfen, um nach dem Kriege den kulturellen Faden unserer Zeit wieder aufzunehmen und weiterzuspinnen.

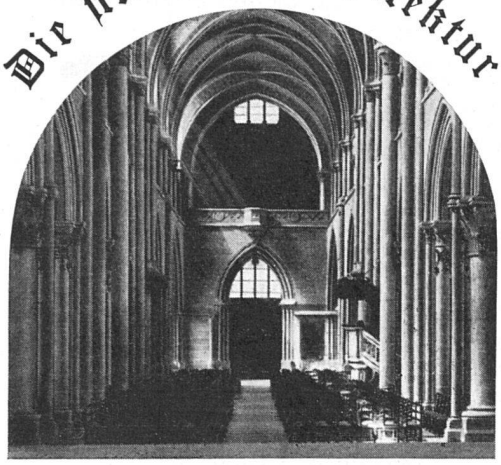
Oskar Schlemmer, von hessischer Abstammung, 1888 in Stuttgart geboren, holte sich an der heimatlichen Akademie seine ersten malerischen Erfahrungen. In der Schule Adolf Hölzels konnte er die großzügige rhythmische Auswägung und Vereinfachung der Form, die Eigengesetzlichkeit der farbigen Komposition, die Leuchtkraft des Kolorits erproben. Im Atelier Hölzels lernte er gemeinsam mit Pellegrini, Brühlmann, Johannes Itten den um wenige Jahre älteren Schweizer Maler Otto Meyer-Amden kennen, mit dem ihn eine herzliche und künstlerisch-anregende Freundschaft verband. Mit der außerordentlich sensiblen und aufschlußreichen Monographie, die er dem Gedächtnis des Freundes schrieb (Johannespresse 1934 Zürich), schenkte er der Schweiz etwas Wesentliches: Ein einfühlendes und geschlossenes Bild dieses stillen und großen Schweizer Malers.

Die Bauhausjahre von 1921 bis 1929 in Weimar und später in Dessau waren vielleicht die entscheidendsten und reichsten für Oskar Schlemmer, als er gemeinsam mit seinen Schülern seine neuen Ideen für Bühne, Bühnenfigur und Ballett realisieren konnte. In seiner Malerei und Plastik, ebenso wie bei der Neugestaltung des Theaters, geht er immer vom menschlichen Organismus aus. Er sucht zwischen dem Menschen und dem abstrakten Raum eine dynamische Beziehung herzustellen. In seinem « triadischen Ballett » erfindet er den « Tänzermenschen, der sowohl dem Gesetz des Körpers wie dem Gesetz des Raumes folgt ». Die Bühne « als Stätte zeitlichen Geschehens » ist ihm der ideale Spielplatz für die bewegte Form und Farbe. So reduziert er die komplizierte menschliche Körperlichkeit in wenige einfache Elemente, kaschiert Köpfe in Metallmasken, Leiber in Nickelpanzer, Frauenfiguren in gläserne Hüllen. Innerhalb der vielen neuen Erfindungen auf dem Gebiete der Bühnenfigur – man denke an die phantastischen Dadagestalten des Zürcher Cabaret Voltaire während des letzten Krieges, an die von Picasso entworfenen kubistischen Ballettfiguren zu Eric Saties « Parade » (1917), die zu Trägern der revolutionierenden Entdeckungen in der Malerei wurden – kann Schlemmers Ballett als originelle und einflußreiche Erfindung durchaus bestehen, da seine in neuartiges Material vermummten Spielwesen primär plastisch gestaltet sind und ein eigenes Volumen und Raumempfinden vermitteln. Die ersten fragmentarischen Aufführungen dieser von drei Tänzern in drei Abteilungen (Scherz – Fest – Mystik) dargestellten Tanzszenen reichen bis 1915 zurück. 1922 und 1923 folgen Gesamtaufführungen in Weimar und Dresden, 1929 im Basler Stadttheater. Die Malereien, Reliefs und Freiplastiken Schlemmers mit dem Grundthema: Organismus-Mechanismus, farbige und formale Vereinfachung bis auf ein beinahe klassisches Maß geläutert, sind durch ihre enges Verhältnis zur Architektur besonders bemerkenswert. Aufschlußreich erscheint uns, wie Schlemmer in den letzten Jahren einmal, auf seinen eigenen Weg rückblickend, resümiert: «Wir Überlebenden – er meint den letzten Weltkrieg – waren ahnungsvoll, und da das Eruptive und Ekstatische (Expressionismus) kein Dauerzustand sein kann, so mußten wir zwangsläufig als ‚Werkzeuge der Entwicklung' einem nächsten neuen Zustand aufgeschlossen sein. Dieser hieß: Ordnung und Gesetz, Maß, Form und Strenge. » Und als ob er die kommende dunkle Zeit ahnte, heißt es abschließend: « Wie aber, wenn das Schreckgespenst unserer Zeit, das Banale obsiegt, wenn der Wahn einer mißverstandenen Tradition und vermeintlichen Massenkunst die große Chance vereiteln, die dieser Zeit gegeben ist, und wenn es Schicksal ist, unabänderliches, daß jeder tiefer schürfende Künstler ein Verfemter sein muß, Rufer im Streit, aber ohne Echo, Prediger in der Wüste mit dem Stigma des Abtrünnigen solange, bis die Zeit seiner Sache oder seine Sache der Zeit entgegenreift? » Dieser Aufruf Oscar Schlemmers hieß: « Entscheidungsstunde ». Es war sein letzter öffentlicher Appell. *C. G.-W.*



Oskar Schlemmer, « Bekleidete und Unbekleidete in Architektur ». Öl 1929. Sammlung R. Borst, Stuttgart

Die stilreine Architektur



darf durch die Heizung nicht gestört werden. Wir erstellen Ihnen daher eine harmonisch angepaßte

WARMLUFTHEIZUNG

LEHMANN
GEGRÜNDET 1899

LEHMANN & CIE A.G.

vorm. Zentralheizungsfabrik Altorfer, Lehmann & Cie.

Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Zofingen, Zürich 10

Alfred Brändli • Horgen

vorm. Heinrich Brändli

Tel. 92 40 38

Asphalt- und Dachpappen-Fabrik

Um Leinöl einzusparen

verwendet man

COLORMAT

das seit Jahren bewährte Bindemittel für Fassaden- und Innenanstriche aller Art

RUDOLF GYSIN & CO. BASEL

Lackfabrik Telephon 4 42 50

Perserteppiche, Spannteppiche, Treppenläufer, Inlaid, Korkparkett

MATZINGER BASEL

Bühnen-

Bau
Dekorationen
Vorhänge
Projekte
Expertisen, Messestände

Alb. Isler AG.

Theateratelier **Zürich**

Seehofstraße 6

HANDARBEIT

Wir schätzen sie wieder, weil wir die besten Erfahrungen damit gemacht haben. Unsere

Handwebteppiche und Handwebstoffe

die wir jetzt in unseren Schaufenstern zeigen, sind das Werk geschickter Frauen aus dem Appenzellerland und Rheintal.

Schuster

Zürich, Bahnhofstraße 18
Gleiches Haus in St. Gallen

Zimmerarbeiten

übernimmt zu vorteilhaften Bedingungen:

ZGZ

Schreiner- und Parkettarbeiten
Neubauten, Umbauten
Treppenbau, Reparaturen
Luftschutzkeller

ZIMMEREI-GENOSSENSCHAFT ZÜRICH, Bäckerstr. 277, Tel. 31854

Kunst-Kunstgewerbeschule Genf

A. Höhere Studien mit Immatrikulation an der Universität
Höhere Schule für Architektur, abschließend mit dem Architektdiplom. Werkstätte für Höhere Architektur. Professor Eugène BEAUDOUIN, Ier grand Prix de Rome
Höhere Schule für Sekundar-Zeichenfachlehrer

B. Künstlerische Studien:
Kunstschule: Maler- und Bildhauerabteilung

C. **Kunstgewerbeschule:** (Berufliche Fortbildungsschule)
Reklame- und Modezeichner – Schaufensterdekorateure – Innenarchitekten – Emailmaler – Bildhauer und Holzschnitzer – Juweliere – Mosaikkünstler und Glasmaler

Schuljahr 1943/1944 – Kursbeginn:
Kunst- und Kunstgewerbeschulen: 3. September 1943
Höhere Schulen: 4. Oktober 1943

Ein Vorbereitungskurs für Schüler aus den anderen Kantonen, insbesondere für Deutschschweizer, findet vom 27. April bis 26. Juni 1943 statt

Sämtliche Auskünfte erteilt die Direktion
22, rue de Lyon, Genf, Tel. 2 48 60

---

pavatex

Isolier	12½ und 16 mm
Bitumen	8 und 12½ mm
Halbhart	6 mm
Hart	3½ mm
Extra hart	3½ mm

Die bekannte und bewährte
Schweizer Holzfaser-Isolier-Bauplatte

PAVATEX AG. CHAM
Telephon 4 74 46

Preiswert abzugeben

1 Occasions-Découpiersäge A.E.G. P.L. 380197
mit Schwingmembrane, zum Schneiden von Reklamematerial etc. für Platten bis 200 cm Ganzausschnitt, bis 12 cm Dicke.

1 Occasions-Découpiersäge, ganz großes Modell,
für Platten von 200 x 200 cm bis 60 mm Dicke.

O. Rößler, Eisenwaren und Maschinen, Bern
Aarbergerstraße 13, Telephon 2 30 62